

# ALBANISCHE HEFTE

4/2014

## Themenschwerpunkt: Deutsch-albanische Begegnungen

Zeitläufe

“Dass Albanien Mitglied in der EU wird,  
ist für mich selbstverständlich”  
Interview mit dem früheren  
Außenminister  
Hans-Dietrich Genscher

**SHTËPIA E GJETHEVE**

Muzeu i përgjithshëm të Sigurimit të Shtetit

**AVES**

ance



# Esperanto in Albanien

In einer Gesellschaft, die in Vergangenheit und Gegenwart sowohl von einer nationalistischen Grundstimmung als auch gleichzeitig von einer Idolisierung ausländischer Modelle vom Osmanischen Reich bis zu den USA in Konkurrenz mit der EU beherrscht ist, ist die Beschäftigung mit einem internationalen Verständigungsmedium ohne nationalen Hintergrund ein besonderes soziales Phänomen. Das Esperanto hatte seitens seines Gründers, des polnischen Arztes Ludwik Zamenhof (1859-1917) einen weiteren Anspruch als nur den, ein einfach zu lernendes Verständigungsmittel zu sein; es verband sich als gesellschaftliche Bewegung „Esperantismus“ mit Internationalismus und Pazifismus; zwischen den Weltkriegen gab es eine starke internationale Arbeiter-Esperantisten-Bewegung, die ihrerseits zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten zerfaserte. Dem standen Versuche entgegen, Esperanto als Propagandainstrument einzusetzen, u.a. seitens eines nationalsozialistisch ausgerichteten Esperantistenvereins in Deutschland.

Die Wikipedia in Esperanto hat heute (März 2014) knapp 195.000 Artikel, die in Volapük, der ersten modernen Plansprache des Pfarrers Johann Martin Schleyer (1831-1912), deren Anfangserfolg Ende des 19. Jahrhunderts durch das 1887 vorgestellte Esperanto schnell zunichte gemacht wurde, immerhin noch 120.000. Inwieweit Volapük oder andere der inzwischen Hunderte Plansprachen Interessenten in Albanien gefunden haben, ist nicht feststellbar, aber das Esperanto hat hier schon sehr früh Fuß gefasst.

Das albanische Zentrum des Esperantismus war Shkodra, die neben Korça soziokulturell am stärksten von Bewegungen des europäischen Bürgertums geprägte Stadt, und hier wiederum waren es katholische Bürger und Kleriker,

die sich um Esperanto bemühten, darunter bekannte Namen wie der faschistische Publizist und Priester Lazër Shantoja (1891-1945), der spätere Kardinal Mikel Koliqi (1902-1997) und der Arzt Hamdi Sulçebe (1907-1993), die mit Esperanto bei ihrem Studium im Ausland in Berührung gekommen waren.

1922 nahm ein Vertreter des albanischen Bildungsministeriums an einer internationalen Esperanto-Konferenz in Genf teil, die die Bildungsministerien der Welt aufforderte, Esperanto zur Pflichtsprache an allen Schulen zu machen (<http://www.shqiperia.com/lajme/lajm/nr/11650/Historia-e-Cuk-Simoni-ne-gjuhen-e-asnje-populli->).

Lehrmaterialien mussten aus dem Ausland importiert werden. Die damals in Genf ansässige bürgerliche „Universala Esperanto Asocio“ (Esperanto-Weltbund, UEA) gab in sehr vielen Nationalsprachen kleinformatige, ca. 30-40seitige Broschüren unter dem Titel „Schlüssel zum Esperanto“ mit einer Kurzgrammatik, einigen Übungen und einem Wörterverzeichnis Esperanto – Nationalsprache heraus. 1928 erschien in Italien die albanische Ausgabe: Çefo Fico: Çelsi i gjuhës esperanto. San Vito al Tagliamento 1928. Der Autor – einer der wenigen Muslime unter den damaligen albanischen Esperantisten - war ein Sohn des zeitweiligen Außenministers Rauf Fico (1881-1994). Cuk Simoni veröffentlichte bereits ein Jahr später eine Skanderbeg-Biographie von immerhin 144 Seiten in Esperanto, die 2010 ins Albanische übersetzt wurde: Cuk Simoni: Skënderbeu, heroi i Shqipërisë. Tirana 2010.

Die Haltung der Kommunisten zum Esperanto war ambivalent. Albaner, die in der Nachkriegszeit zur Schule gingen, erinnern sich, dass Esperanto mit dem Verweis auf Lenins Ausspruch, Esperanto sei das Latein des Proletariats, zunächst



gefördert wurde. Das Problem an diesem Zitat ist, dass es frei erfunden ist. Lenins Haltung zum Esperanto war ambivalent ([http://www.miresperanto.com/historio/lenin\\_kaj\\_esperanto.htm](http://www.miresperanto.com/historio/lenin_kaj_esperanto.htm)), die Stalins allerdings weniger, der sie im Rahmen der Großen Säuberungen als „Kosmopolitismus“ verfolgte (Ulrich Lins: Die gefährliche Sprache. Die Verfolgung der Esperantisten unter Hitler und Stalin. Gerlingen 1988).

In den Volksrepubliken wie Albanien setzte dieser Prozess erst mit Verspätung ein. In den Kulturhäusern gab es Kurse der Plansprache; noch 1961 hielt Çefo Fico Lehrgänge ab, an denen die Esperantisten der Nachwendzeit teilnahmen. Auch der Bezug von Zeitschriften in Esperanto aus den Ländern, mit denen Albanien verbündet war, war möglich, besonders von „El Popola Ĉinio“ (Aus Volkschina). Esperanto verschwand langsam aus der Öffentlichkeit, ohne dass dies besonders thematisiert wurde. Das Problem war nicht die Sprache als solche, sondern sein Gebrauch für Korrespondenzen mit dem Ausland. Der Staat schränkte die Kommunikation seiner Bürger mit Ausländern aufs Äußerste ein, und

*Fortsetzung auf S. 28*

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

in dieser Ausgabe setzen wir den Schwerpunkt der vergangenen Nummer fort, nämlich auf einzelne Stationen deutsch-albanischer Begegnungen einzugehen, die nicht unbedingt allgemein bekannt sind. Sie werden allerdings in diesem Heft keine weiteren - bereits angekündigte - Vorträge der Hamburger Veranstaltung vom November finden, die folgen nach und nach im Laufe des kommenden Jahres, wir setzen den Schwerpunkt diesmal auf literarische Fundstücke. Karl May war für lange Zeit derjenige, der das Albanienbild bei uns bestimmt hat, aber es gab in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts eben nicht nur Karl May, wie sie in der Mitte dieses Heftes in Beiträgen bekannterer und auch unbekannter Autoren werden lesen können.

Eine weitere deutsch-albanische Begegnung, wenn auch nicht mit literarischem, sondern politischem Charakter, ist das Interview mit dem früheren Außenminister Hans-Dietrich Genscher, das er bereits 2012 der Deutschen Welle gegeben hat. Genscher, der in Albanien hoch verehrt wird, geht darin auf eine Reihe von Fragen zu den Entwicklungen in Albanien, im Kosovo und auf dem Balkan insgesamt ein, die auch heute noch aktuell und von Interesse sind. Ein Thema wird in diesem Heft nur indirekt gestreift: das Thema der Vergangenheitsbewältigung. Titel und Rückseite zeigen nämlich eine Veranstaltung vom 23. Januar in Tirana zum Museumskonzept für das „Haus der Blätter“, die ehemalige Sigurimi-Zentrale. Bis das „Haus der Blätter“ tatsächlich ein allgemein zugängliches Museum sein wird, wird sicherlich noch eine Weile vergehen. Bei der Diskussion der Schwerpunktthemen für das Jahr 2015 haben wir im Vorstand der DAFG und in der Redaktion beschlossen, dieses von uns bislang viel zu wenig beachtete Thema einmal ausführlicher zu behandeln.

Zu den Schwerpunktthemen, die wir darüber hinaus für die nächste Zeit diskutiert haben, gehören unter anderem auch die „Volksmusik“, die 2015 mit dem Festival von Gjirokastra einen Höhepunkt erleben wird, die Beschäftigung in Albanien mit dem kulturellen Erbe, die Entwicklung in einigen Regionen, hier insbesondere im Ballungsraum Tirana – Durrës. Anregungen von ihrer Seite sind natürlich herzlich gern gesehen!

Ihr  
Bodo Gudjons

## Chronik

- 04 Daten, Namen, Fakten: September - November 2013

## Zeitläufe

- 08 „Dass Albanien Mitglied der EU wird, ist für mich selbstverständlich“

Interview mit dem  
ehemaligen Bundesaußenminister  
Hans-Dietrich Genscher  
von Mimoza Cika Kelmendi i  
vom Juli 2012



## Schwerpunktthema

### Deutsch-albanische Begegnungen:

- 14 Nicht nur Karl May:  
die Begegnung mit Albanien  
in der deutschen Literatur  
des 19. Jahrhunderts
- 19 Fürst Wilhelms „Königshymne“

## Medienreport

- 20 Neuerscheinungen  
Rezensionen

## Aus der DAFG

- 29 Preis für Menschen mit Hintergrund  
für Muhamet Idrizi  
Kontaktadressen

## Titel

Edi Rama bei der Veranstaltung beim „Haus der Blätter“  
Foto: Matthias Bickert

## Rückseite

Tirana: Veranstaltung beim „Haus der Blätter“  
Foto: Matthias Bickert

## ■ September 2014

**15. Deutsch-Kosovare wegen IS-Mitgliedschaft vor Gericht:** In Frankfurt beginnt der Prozess gegen den aus Kosovo stammenden Deutschen Kreshnik Berisha. Er war im Dezember 2013 bei seiner Rückkehr aus Syrien festgenommen worden, wo er für die Terrormiliz „Islamischer Staat“ gekämpft hatte, sich aber nach eigenen Angaben wegen ihrer Gräueltaten von ihr abgewandt hatte.

**17. Erster albanischer Fernsehansager gestorben:** Im Alter von 74 Jahren stirbt Kiço Fotiadhi, der erste Ansager im albanischen Fernsehen seit dem 13.3.1963.

**18. Wahl des Parlamentspräsidenten von Kosovo erneut gescheitert:** Der von der PDK als stärkster Partei nominierte Arsim Bajrami scheitert mit 44 gegen 61 Stimmen bei 11 Enthaltungen bei der Wahl zum Parlamentspräsidenten. Damit verschärft sich die Staatskrise nach der Parlamentswahl vom 8.6.2014 (s. 17.7.).

**18. Fullani offiziell amtsenthoben:** Das Parlament beschließt mit 72 gegen 6 Stimmen, Ardian Fullani seines Amtes als Gouverneur der Staatsbank zu entheben.

**18. Abgabe auf Flugtickets:** Die albanische Regierung beschließt eine Abgabe von 10 Euro auf jedes in Albanien verkaufte Flugticket; die Neuregelung soll zum 1.10.2014 in Kraft treten.

**21. Papst Franziskus besucht Albanien:** Als zweiter Papst nach Johannes Paul II. im April 1993 besucht Papst Franziskus Albanien. Unter scharfen Sicherheitsvorkehrungen liest er eine Messe auf dem Universitätsplatz, bei der er der „Martyrer“ des Katholizismus in Albanien gedenkt und Mutter Teresa würdigt. Bürgermeister Lulzim Basha überreicht ihm symbolisch die Schlüssel der Stadt Tirana, zu deren Ehrenbürger der Papst ernannt wurde.

**23. Vier Nachrücker in PS-Fraktion:** Nachdem weitere vier sozialistische Minister (Innenminister Saimir Tahiri, Außenminister Ditmir Bushati, Energieminister Damjan Gjijkuri und die neue Parlamentsministerin Ermonela Felaj) ihre Parlamentsmandate

niedergelegt haben, treten ihre Nachrücker Erjeta Alhysa, Luljeta Arapi, Anila Agalliu und Ervin Bushati ihre Mandate an (s. 1.8.2014).

**27. In Albanien arbeitende Ausländer:** Nach Angaben von „Open Data Albania“ arbeiten derzeit 2.189 Ausländer selbständig oder als Beschäftigte in Albanien, davon 635 in der Bauwirtschaft, 306 in Handel und Dienstleistung, 263 in der verarbeitenden Industrie, 241 in der Bergbauwirtschaft.

**27./28. Parteitag der PD:** In Tirana findet der Parteitag der oppositionellen PD mit 7.500 (!) Delegierten statt, von denen nach Presseberichten aber nur ca. 70 % am Kongress teilnehmen. Neben Satzungsänderungen stehen Wahlen zum 150köpfigen Parteivorstand im Mittelpunkt.

## ■ Oktober 2014

**1. Deutsche Kritik an Albanien Verbrennungsbekämpfung:** Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU) stellt in einem Bericht zur Entwicklung der Organisierten Kriminalität u.a. fest, dass albanische Banden 2013 wieder sehr stark im Drogenhandel aktiv gewesen seien; er wirft der albanischen Regierung mangelndes Engagement bei der Zusammenarbeit in der Verbrennungsbekämpfung vor. – Der übliche Streit zwischen Regierung und Opposition um die Verantwortlichkeit bricht aus. Die deutsche Botschaft mildert am 3.10. die Kritik ab und erklärt, de Maizière würdige den Einsatz des 2013 ernannten Innenministers Saimir Tahiri (PS).

**9. Meucci neuer EULEX-Chef:** Der italienische Diplomat Gabriele Meucci wird zum neuen Leiter der EU-Rechtsstaatsmission in Kosovo (EULEX) ernannt; er tritt seinen Posten zum 15. 10. an. Er löst den vorzeitig zurückgetretenen deutschen Diplomaten Bernd Borchardt ab, der früher deutscher Botschafter in Tirana gewesen war. In der Presse wird als Grund für Borchardts Ausscheiden eine Beziehung zu einer albanischen Agentin spekuliert.

**9. Österreicher gegen Südosterweiterung der EU:** In der albanischen Presse wird

eine Umfrage aus Österreich zitiert, wonach die Mehrheit der Befragten eine Erweiterung der EU auf dem Balkan ablehnt. 55 % sind gegen eine Mitgliedschaft von Bosnien-Herzegowina, 56 % von Makedonien, 57 % von Montenegro, 58 % von Serbien, 61 % von Albanien, 63 % von Kosovo, und sogar 83 % lehnen einen Beitritt der Türkei ab.

**11. Unentschieden gegen Dänemark:** Albanien erreicht in Elbasan ein 1:1 gegen Dänemark in der EM-Qualifikation. Torschützen sind Ermir Lenjani (38. Minute) und Lasse Vibe (81.). Albanien führt die Gruppe I an.

**14. Spielabbruch nach schweren Ausschreitungen in Belgrad:** Das Qualifikationsspiel zur Fußball-Europameisterschaft 2016 zwischen Serbien und Albanien in Belgrad wird nach 42 Minuten abgebrochen. Vorausgegangen waren äußerst aggressive Hassgesänge serbischer Hooligans gegen die Albaner, ein nationalistisches großalbanisches Transparent, das mittels einer Drohne über dem Spielfeld schwebte, und die Stürmung des Feldes durch militante Serben. Die albanischen Spieler hatten sich nach einer Unterbrechung geweigert, den Rasen wieder zu betreten. – Die beiden Fußballverbände hatten vorher vereinbart, keine Fans zum jeweiligen Gegner mitzubringen. – Der serbische Außenminister Ivica Dačić beschuldigt Olsi Rama, den Bruder des albanischen Ministerpräsidenten, für die Provokation mit dem Transparent verantwortlich zu sein; Olsi Rama weist jede Verantwortung von sich. – Die UEFA kündigt für den 23. Oktober eine Entscheidung über Maßnahmen gegen den serbischen und den albanischen Fußballverband an. Die UEFA gerät dabei selbst in die Kritik, weil sie (anders als in vergleichbaren Fällen) nicht verhindert hatte, dass Serbien und Albanien in derselben Qualifikationsgruppe spielen.

**15. Krise zwischen Albanien und Serbien:** Der serbische Außenminister Dačić bestellt am 15.10. den albanischen Botschafter Ilir Boçka ein und übergibt ihm eine Protestnote. Auch der serbische Botschafter in Tirana Miroљjub Zarić wird ins albanische Außenministerium einbestellt. Der

für die kommende Woche geplante Besuch Ramas in Belgrad wird in Frage gestellt. - In mehreren Ländern der Region ereignen sich gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Albanern und Serben; mehrere Läden werden zerstört. - Am 18.10. verstärkt die serbische Polizei die Sicherheitsvorkehrungen an der albanischen Botschaft. - In den nächsten Tagen werden über 60 Personen festgenommen und 11 verhaftet, weil sie Gewaltakte gegen Geschäfte von in Serbien lebenden Albanern begangen haben sollen.

**15. Imam Krasniqi aus der U-Haft entlassen:** Der am 17. September zum zweiten Mal verhaftete Imam der Großen Moschee von Prishtina, Shefqet Krasniqi, wird aus der Untersuchungshaft entlassen und unter Hausarrest gestellt.

**16. Putin unterstützt Serbien in der Kosovofrage:** Der russische Präsident Vladimir Putin besucht Serbien; er bekräftigt dabei, dass er Serbiens Anspruch auf Kosovo weiterhin anerkennt. - Russlands Position in dieser Frage wird international nach der von Moskau geförderten Abspaltung von Gebieten aus Georgien und der Ukraine als wenig glaubwürdig angesehen.

**19. Rama erst im November nach Belgrad:** Die Ministerpräsidenten Vučić und Rama verständigen sich darauf, den geplanten Besuch Ramas in Serbien auf den 10. November zu verschieben, weil die öffentliche Stimmung in beiden Ländern aufgrund der Vorfälle beim Länderspiel am 14.10. zu stark aufgeheizt ist.

**20. Montenegrinisch-Kosovarische Freundschaftsgesellschaft:** In Podgorica wird eine Montenegrinisch-Kosovarische Freundschaftsgesellschaft unter Leitung von Dalibor Dogović gegründet.

**22. Kosovo im IOC:** Das Kosovarische Olympische Komitee wird als provisorisches Mitglied ins Internationale Olympische Komitee aufgenommen. Das serbische NOK legt am folgenden Tag Widerspruch ein.

**23. UEFA bestraft beide Seiten:** Die Disziplinarkommission der UEFA fällt seine mit Spannung erwartete Entscheidung wegen des

abgebrochenen Qualifikationsspiels vom 14.10. Das Spiel wird als Sieg für Serbien mit 3:0 gewertet, aber gleichzeitig werden Serbien drei Punkte innerhalb der Qualifikationsgruppe I aberkannt. Beide nationalen Fußballverbände müssen je 100.000 € Strafe zahlen. Serbien muss seine nächsten beiden Heimspiele ohne Zuschauer austragen. - Die Entscheidung wird in den betroffenen Ländern scharf kritisiert; beide Verbände kündigen Berufung an.

**26. Nationalrat der Albaner in Serbien:** Im Preshevatol finden die Wahlen zum 2009 gesetzlich eingerichteten Nationalrat der Albaner im Grenzgebiet zu Kosovo statt.

## ■ November 2014

**3. Krise in Kosovo gelöst?:** Nach Angaben von Diplomaten waren die Versuche mehrerer Botschafter in Prishtina erfolgreich, die seit den Wahlen am 8.6.2014 schwelende politische Krise zu überwinden; die LDK würde demnach ihren Pakt mit AAK, VV! und NISMA verlassen und trotz gegenteiliger Versprechen mit der regierenden PDK koalieren. LDK-Chef Isa Mustafa würde dann Regierungschef, der PDK-Vorsitzende und bisherige Ministerpräsident Hashim Thaçi würde in absehbarer Zeit ins Amt des Staatspräsidenten wechseln. - Das Bündnis aus LDK, VV!, AAK und NISMA war nicht in der Lage, eine Parlamentsmehrheit zu organisieren; die Stellung der PDK als größter Partei wurde durch das Verfassungsgericht gestärkt.

**3. Anleihe der Weltbank:** Albanien erhält eine Anleihe der Weltbank von 150 Millionen \$ zum Ausbau seines Stromnetzes.

**3. Abgeordnete legt Mandat nieder, nachdem ihr Sohn Menschen erschießt:** Die PS-Abgeordnete von Saranda, Luiza Xhuvani, legt nach der Verhaftung ihres Sohnes ihr Mandat nieder; Kostandin Xhuvani hatte mit anderen Tätern in einem Lokal vier Menschen erschossen. - Oppositionspolitiker nehmen den Vorfall zum Anlass für Angriffe auf das angebliche Versagen der Regierung beim Schutz der inneren Sicherheit. Kostandin Xhuvani war bereits wegen Tötung

im Notwehrexzess vorbestraft.

**4. Kampf gegen Korruption bei EULEX:** Die neue EU-Außenbeauftragte Federica Mogherini kündigt den Einsatz eines unabhängigen Experten an, der schwere Korruptionsvorwürfe gegen zwei leitende Juristen der EU-Rechtsstaatsmission in Kosovo aufklären soll; beide sollen Geld genommen haben, um Strafverfahren einzustellen. - Am 10.11. präsentiert Mogherini den französischen Juristen Jean-Paul Jacqué als Ermittler.

**7. PDK soll Parlamentspräsidenten stellen:** Die kosovarische Opposition erkennt das Recht der PDK als stärkster Partei an, auch künftig den Parlamentspräsidenten zu stellen. Sie akzeptiert damit ein entsprechendes Urteil des Verfassungsgerichtes.

**7. Geschäftsordnung des Parlaments geändert:** Durch Änderungen der Geschäftsordnung des albanischen Parlamentes wird die Rolle der Opposition gestärkt. Der Fraktionsvorsitzende der PD darf künftig gleich nach dem Ministerpräsidenten und mit der gleichen Redezeit sprechen. Abgeordnete sollen künftig nur einem ständigen Parlamentsausschuss angehören.

**9. 19 Nachtclubs geschlossen:** Die staatliche Umweltaufsicht schließt 19 Nachtlokale in Tirana und verhängt 30 Geldstrafen. Die Lokale entsprachen nicht den Umwelt- und Sicherheitsstandards; Anlass ist die Schießerei vom 4.11. mit vier Todesopfern.

**10./11. Rama besucht Serbien:** Als erster albanischer Regierungschef seit den vierziger Jahren besucht Edi Rama Belgrad, wo er mit seinem Kollegen Aleksandar Vučić zusammentrifft. Der Besuch war wegen der Ausschreitungen bei einem Fußballspiel im Oktober um einen Monat verschoben worden. Das Gespräch führt jedoch zu keine Annäherung, da Rama die Unabhängigkeit Kosovos betont, was Vučić als „Provokation“ zurückweist. Präsident Tomislav Nikolić lehnt es ab, Rama zu empfangen. - Am 11.11. besucht Rama die albanische Minderheit im Preshevatol, wo er

begeistert empfangen und zum Ehrenbürger von Presheva erklärt wird. Anschließend reist er nach Kosovo weiter. – Auch führende Oppositionspolitiker in Tirana unterstützen Ramas Auftreten in Serbien.

**12. Papst empfängt Mufti von Kosovo:** Papst Franziskus empfängt den Mufti von Kosovo, Naim Tërnavë, zu einem Gespräch im Rahmen einer katholisch-islamischen Konferenz in Rom.

**14. Juristen mehrheitlich für umfassende Überarbeitung der Verfassung:** Nach einer Umfrage der Soros-Stiftung unter albanischen Richtern und Staatsanwälten sind 63,7 % für eine umfassende Novellierung der Verfassung von 2008; nur 6,5% lehnen eine Novellierung gänzlich ab.

**16. Andreas Hemming neuer DAFG-Vorsitzender:** Die DAFG hält in Hamburg ihre alle drei Jahre stattfindende Mitgliederversammlung ab. Nach 18 Jahren gibt Bodo Gudjons den Vereinsvorsitz an Andreas Hemming ab.

**17. „Dr. Flori“ stirbt:** Der am 28.2.1979 geborene Leadsänger der albanischen Gruppe „West Side Family“ Florian Kondi (Dr. Flori) stirbt in einem Krankenhaus in Tirana. Als Todesursache des 35jährigen wird Herzversagen, möglicherweise durch Drogen verursacht, angegeben. U.a. war seine Gruppe durch den Titel „Tirana“ bekannt geworden, den sie mit Edi Rama für dessen Bürgermeisterwahlkampf aufnahm.

**18. Posthume Ehrung für Sigurimi-Chef:** Das Kommunalparlament der Erdölstadt Ballsh verleiht gegen den Widerstand der linken Abgeordneten dem dort geborenen früheren Chef der kommunistischen Geheimpolizei Sigurimi und Innenminister (1980-82) Feçor Shehu die posthume Ehrenbürgerschaft. Shehu war 1983 nach dem Tod seines Namensvetters, des langjährigen Ministerpräsidenten Mehmet Shehu, abgesetzt und nach einem Geheimprozess erschossen worden. Die PD enthebt daran beteiligte Kommunalpolitiker ihrer Funktionen.

**19. Wende rückwärts in Prishtina zur Großen Koalition:** Auf Druck von Präsidentin Atifete Jahjaga und

der US-Botschafterin Tracey Ann Jacobson schert die LDK aus dem verabredeten Oppositionsbündnis aus und erklärt sich mit der Bildung einer großen Koalition mit Hashim Thaçis PDK einverstanden, die sie seit langem kategorisch ausgeschlossen hatte. Eine solche Koalition hätte eine breite Mehrheit im Parlament. LDK-Chef Isa Mustafa, der frühere Bürgermeister von Prishtina, will neuer Ministerpräsident werden. Seine bisherigen Partner protestieren scharf gegen diese Wende Mustafas (s. 3.11.2014).

**22. Großkundgebung der Opposition in Tirana:** In Tirana findet eine Großkundgebung der Opposition gegen die Regierung Rama statt. Der frühere PD-Chef Berisha schreibt auf Facebook, es hätten 250.000 Menschen teilgenommen. Einige Medien sprechen von nur 12.000 Teilnehmern.

**21. Anri Sala erhält Vincent Award:** Der in Frankreich lebende albanische Videokünstler Anri Sala erhält den alle zwei Jahre vergebenen „Vincent Award“ für Gegenwartskunst. Der Preis ist mit 50.000 € dotiert und wird derzeit vom Amsterdamer Gemeindemuseum vergeben.

**24. Terrorismusgefahr in Albanien gering, in Kosovohoch:** Das Institute for Economics and Peace in Sydney veröffentlicht seinen Terrorismusindex. Danach ist das Risiko terroristischer Aktivitäten in Kosovo hoch (Platz 54 von 162 untersuchten Ländern), in Makedonien (Platz 75) und Serbien (Platz 89) gering und in Albanien (Platz 107) relativ gering.

**25. Verfassungsgericht weist Klage der Kommunen ab:** Das Verfassungsgericht veröffentlicht eine Entscheidung vom 15. Oktober, die Klage des Städteverbandes gegen Beschlüsse der Regierung und der Raumordnungsbehörde KKT abzuweisen, durch die Baugenehmigungen der Stadtgemeinden aufgehoben wurden.

**27. Straßenverbindung Tirana – Elbasan verspätet sich:** Verkehrsministerin Majlinda Gjoni (PS) teilt mit, dass sich die Fertigstellung der wichtigsten mittelalbanischen Verbindungsstraße erheblich verzögern wird; dafür macht sie finanzielle sowie geologische

Schwierigkeiten verantwortlich. Sie richtet schwere Vorwürfe an die frühere Regierung Berisha, die aus Wahlkampfgründen eine schnelle Fertigstellung versprochen habe (s. 16.6.2013).

**27. Haushalt 2015 verabschiedet:** Das albanische Parlament verabschiedet mit 81 gegen 3 Stimmen bei Boykott (der PD) den Haushalt 2015. Ebenfalls werden verschiedenen Gesetze zu Steuern und Finanzverwaltung beschlossen.

**27. Bürgermeister von Vlora freigesprochen:** Ein erstinstanzliches Gericht in Tirana spricht den sozialistischen Bürgermeister von Vlora, Shpëtim Gjika, von der Anklage des Amtsmissbrauchs im Zusammenhang mit Baugenehmigungen frei. Die Staatsanwaltschaft hatte vier Jahre Haft gefordert und kündigt Berufung an.

**30. Ristani PD-Generalsekretär:** Der erweiterte Parteivorstand der PD wählt mit 101 Stimmen den ehemaligen Leiter der Zentralen Wahlkommission Arben Ristani zum neuen Generalsekretär; auf den früheren Parteichef Eduard Selami entfallen 76, auf den ehemaligen Minister Enkelejd Alibeaj 85 Stimmen.

## ■ Dezember 2014

**1. Vorschulklassen mit Schulpflicht:** Das albanische Bildungsministerium kündigt eine Initiative an, um für alle Fünfjährigen den Besuch einer einjährigen Vorschulklasse verpflichtend zu machen. Die Standards der Vorschuleinrichtungen sollen überprüft werden.

**1. Außenhandel wächst:** Nach Angaben der Statistikbehörde INSTAT ist der Außenhandel im Oktober gegenüber dem Vorjahr um 20,4 % gestiegen.

**1. Mira Shehu neue PS-Abgeordnete:** Die Ingenieurin Mira Shehu aus Vlora übernimmt das Mandat der zurückgetretenen PS-Abgeordneten Luiza Xhuvani (s. 3.11.2014).

**5. Haftstrafe für Kosovo-deutschen IS-Kämpfer:** Der heute 20jährige Kreshnik Berisha wird vom Frankfurter Oberlandesgericht wegen seiner fünfmonatigen Mitgliedschaft in der Terrormiliz IS zu drei Jahren und neun Monaten Jugendstrafe verurteilt (s. 15.9.2014).

## 6. Niholic gegen Anerkennung Kosovos:

Der serbische Präsident Tomislav Nikolić lehnt in der Belgrader Zeitung „Novosti“ eine Anerkennung Kosovos als Bedingung für die EU-Integration Serbiens weiterhin strikt ab. Dies sei auch die Position der serbischen Regierung.

## 7. Sejko als Gouverneur der Staatsbank vorgeschlagen:

Präsident Bujar Nishani nominiert Genti Sejko als neuen Gouverneur der „Bank von Albanien“; die Ernennung muss vom Parlament bestätigt werden; die Zustimmung der Regierungsmehrheit steht nicht fest. Sejko soll Ardian Fullani ablösen, der vom Parlament nach Unterschlagungsfällen abgelöst wurde (s. 18.9.2014).

**9. Neue Regierung in Kosovo:** Mit 73 gegen 38 Stimmen bei drei Enthaltungen wählt das kosovarische Parlament Isa Mustafa (LDK) zum neuen Ministerpräsidenten. Der Großen Koalition gehören Politiker aus LDK, PDK und den Minderheiten an:

*Außenminister und erster stellvertretender Ministerpräsident:*

Hashim Thaçi (PDK)

*Kultur, Jugend und Sport und stellvertretender Ministerpräsident:*

Kujtim Shala (LDK)

*Stellvertretender Ministerpräsident:*

Branimir Stojanović (Serbische Liste)

*Bildung, Wissenschaft, Technologie:*

Arsim Bajrami (PDK)

*Landwirtschaft:*

Memli Krasniqi (PDK)

*Diaspora:*

Valon Murati (PDK)

*Justiz:*

Hajredin Kuci (PDK)

*Europäische Integration:*

Bekim Qollaku (PDK)

*Wirtschaftliche Entwicklung:*

Blerand Stavileci (PDK)

*Umwelt und Raumordnung:*

Ferid Agani (PDK)

*Technische Verhandlungen mit Serbien:*

Edita Tahiri (PDK)

*Inneres:*

Skënder Hyseni (LDK)

*Gesundheit:*

Imet Rrahmani (LDK)

*Infrastruktur:*

Lutfi Zharku (LDK)

*Handel und Industrie:*

Hikmete Bajrami (LDK)

*Sicherheitskräfte:*

Haki Demolli (LDK)

*Arbeit und Soziales:*

Arban Abrashi (LDK)

*Finanzen:*

Avdulla Hoti (LDK)

*Kommunalverwaltung:*

Lubomir Marić (Serbische Liste)

*Ethnische Gemeinschaften und*

*Rückkehr:*

Aleksandar Jablanović (Serbische Liste)

*Öffentliche Verwaltung:*

Mahir Yağcılar (Türken)

*Ohne Geschäftsbereich:*

Rasim Demiri (Roma)

- Die Abgeordnete Margarita Kadriu tritt aus Protest gegen die Koalitionsbildung aus der PDK aus.

**9. Kosovo im IOC:** Das Internationale Olympische Komitee nimmt gegen den serbischen Protest Kosovo als Vollmitglied auf.

**9./10. Basha bei CDU-Parteitag:** Der PD-Vorsitzende Lulzim Basha nimmt am Bundesparteitag der CDU in Köln teil.

**12. Börse von Tirana geschlossen:** Die 2002 gegründete Börse von Tirana wird vom Finanzministerium offiziell für geschlossen erklärt; sie hatte in den 12 Jahren ihres Bestehens ihre Aufgabe am Kapitalmarkt nicht erfüllen können.

**16./17. Rama beim 16+1-Gipfel:** In Belgrad findet der 16+1-Gipfel der Regierungen Chinas und der osteuropäischen Staaten statt, auf dem China seine Investitionsschwerpunkte in Osteuropa aushandeln und vorstellen will. Das Volumen der chinesischen Kredite wird von 10 auf 13 Milliarden Dollar erhöht. Edi Rama trifft u.a. mit seinen Amtskollegen Li Keqiang und Aleksandar Vučić zusammen. Schwerpunkt der chinesischen Investitionen ist Serbien, wo besonders in Verkehrsverbindungen investiert wird; allerdings profitieren osteuropäische Firmen kaum, weil die Projekte von chinesischen Unternehmen durchgeführt werden.

**17. Vize-Umweltministerin gefeuert:** Das Kabinett entlässt die stellvertretende Umweltministerin Diana Bejko; sie soll ihre Stromrechnungen für ein Zweithaus in Velipoja nicht bezahlt

haben. – Seit Wochen laufen Entlassungswellen im öffentlichen Dienst Albaniens wegen unbezahlter Stromrechnungen, die den Staat jährlich ca. eine halbe Milliarde Euro kosten; zahlreichen säumigen Kunden wurde der Strom abgestellt.

**23. PD will Parlamentsboykott beenden:**

Nach Vermittlung durch die Abgeordneten des Europäischen Parlaments Eduard Kukan (EVP) und Knut Fleckenstein (SPE) erklärt sich die Fraktion der PD bereit, ihre parlamentarische Arbeit nach einem halben Jahr wieder aufzunehmen.

**24. Interfraktionelle Resolution verabschiedet:**

Im Rahmen der Rückkehr der PD ins Parlament wird mit 126 J-Stimmen eine Entschließung verabschiedet, in der sich beide Seiten zu Reformen im Sinne eines EU-Beitritts verpflichten. Die Regierungsmehrheit verpflichtet sich, von ihrer Zweidrittel-Mehrheit keinen Gebrauch zu machen. Insbesondere soll gegen Amts- und Mandatsträger mit Vorstrafen vorgegangen werden.

**28. Elhaida Dani nimmt am ESC teil:**

Die Shkodranerin Elhaida Dani gewinnt mit dem Titel „Diell“ (Sonne) das diesjährige „Festival des Liedes“ des Albanischen Fernsehens. Sie wird damit Albanien im Mai 2015 beim ESC in Österreich vertreten.

**29. Imam „Schweizer des Jahres“:** Die Schweizer „Sonntagszeitung“ ehrt Mustafa Mehmeti, den albanischen Imam von Bern, mit dem Titel „Schweizer des Jahres“; er habe gezeigt, dass eine Identität als Muslim und als Schweizer vereinbar seien.

**29. Regierungsumbildung:** Das Kabinett beschließt ohne Angabe von Gründen, die stellvertretenden Minister Ervin Mete (Finanzen) und Alqi Puli (Äußeres) abzulösen; sie werden durch Irena Beqiraj und Odeta Barbullushi ersetzt. Mete wechselt in gleicher Funktion ins Wirtschaftsministerium.

**30. Renzi in Tirana:** Der italienische Ministerpräsident Matteo Renzi besucht Tirana und führt Gespräche mit Edi Rama und Bujar Nishani über die Zusammenarbeit beider Länder.

# Hans-Dietrich Genscher: „Dass Albanien Mitglied der EU wird, ist für mich selbstverständlich“

Dieses Interview mit dem  
ehemaligen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher  
führte Mimoza Cika Kelmendi im Juli 2012 für die Deutsche Welle.



Hans-Dietrich Genscher  
und Mimoza Kelmendi

**Frage:** Herr Genscher, wann haben Sie zum ersten Mal von Albanien gehört, und was wussten Sie über das Land, bevor unsere beiden Länder diplomatische Beziehungen aufgenommen haben?

**Hans Dietrich Genscher:** Über Albanien habe ich das erste Mal als Kind, zur Zeit Mussolinis, gehört. Natürlich habe ich sozusagen alle Ereignisse jener Zeit verfolgt, die auch mit Albanien zu tun hatten, insbesondere die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den kommunistischen Ländern, zu denen auch Albanien gehörte. Später habe ich auch die Beziehungen zwischen Albanien und China verfolgt, ebenso die Aufkündigung dieser Beziehungen.

Albanien hat während des II. Weltkrieges sehr gelitten. Solange die kommunistische Volksrepublik Albanien existierte, waren wir uns bewusst, dass die Beziehungen unserer beiden Länder aufgrund der großen Differenzen der politischen Systeme sowie wegen der isolationistischen Politik von

Enver Hoxha schwierig waren.

**Frage:** Welche Meinung haben Sie sich über dieses Land gebildet?

**Genscher:** Ich kann mich erinnern, dass ich im Kopf immer ein kleines Albanien hatte, also kein großes Land in Osteuropa. Ich wusste auch, dass es ein sehr armes und isoliertes Land war. Später habe ich sogar in gewisser Weise gerechtfertigt, warum das stalinistische, diktatorische System so lange überlebte, in einer Zeit, in der solche Systeme in anderen Ländern nicht mehr existierten. Da niemand ein besonderes Interesse für dieses kleine bergige Land zeigte, wurden die egozentrischen Führer dieses Landes, mehr oder weniger, ignoriert. Enver Hoxha führte das Land von 1944 bis 1985. In dieser Zeitspanne seiner Führung wusste man in der internationalen Gemeinschaft nicht viel über die dortigen Ereignisse und Entwicklungen. Jedoch haben die Ereignisse in Osteuropa im Jahre 1989 auch in diesem Land Einzug gehalten. Soweit ich mich erinnern kann, gab es Demonstrationen

der Studenten gegen die damalige Regierung, als der Nachfolger von Enver Hoxha, Ramiz Alia, Staats- und Parteichef war. Tausende von Bürgern, flohen aufgrund des Chaos, das im Land entstand, ins Ausland. Schiffe mit Flüchtlingen kamen in Italien an. Viele kamen auch nach Deutschland, oder nicht?

**Frage:** So ist es. Unter Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Lage Albanien haben auch Sie dann die Bedingungen dafür geschaffen, dass die ersten Schritte in Richtung auf diplomatische Beziehungen unternommen wurden. Warum?

**Genscher:** Natürlich mussten für beide Seiten die Bedingungen geschaffen werden, um erfolgreich Beziehungen aufnehmen zu können. Sie wissen, dass damals, 1984, also noch vor Hoxhas Tod, der bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß nach Albanien ging, und zwar als Tourist, aber er schaffte es, auch politische Gespräche zu führen. Soweit ich mich erinnern kann, war die wirtschaftliche Lage in Albanien katastrophal und das Land brauchte Hilfe. Strauß war der erste westdeutsche Politiker, der das kommunistische Land besuchte. Wie er in der Presse erklärte, hatte er die Idee initiiert, diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzustellen. Aber bekanntlich hat die albanische Seite, die kommunistische Führung, obwohl das Land in Armut und Isolation lebte, Bedingungen an Deutschland gestellt. Es war die Rede von Reparationen für Schäden aus dem II. Weltkrieg. Damit begann der Gesprächsprozess, der schließlich zu den Unterschriften unter die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Albanien und Westdeutschland führte.

Dennoch hat der Besuch von Strauß in Tirana in gewisser Weise den Weg für Gespräche der Delegationen geöffnet. Die Zeit war gekommen, dass Deutschland auch mit Albanien diplomatische Beziehungen aufnahm, nachdem Deutschland bereits mit einer



Reihe von osteuropäischen Ländern Beziehungen hatte.

Albanien befand sich zu in dieser Zeit wirklich in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage; es blieb allein und fast isoliert, ohne jegliche Verbündete. Ich denke, dass die albanische Regierung, da sie aufgrund der Verfassung keine Kredite aufnehmen konnte, auf sehr hohen Kriegsentschädigungen bestand, die in die Milliarden gingen. Diese Forderung hatte die albanische Regierung bereits 1975 erhoben, als wir mit allen Ländern Beziehungen herstellen wollten, die am Krieg teilgenommen hatten, einschließlich Albanien.

**Frage:** Aber wenn wir von der Summe sprechen, hätte sie von Deutschland wirklich nicht aufgebracht werden können, oder lag der Grund woanders?

**Genscher:** Natürlich war es nicht viel, aber hinderlich war die Tatsache, dass wir als Deutschland keine Reparationen leisteten; es war verfassungswidrig. Wir waren eigentlich ein Land mit einem Haushaltsüberschuss und waren eines der Länder, die am meisten finanzielle Hilfe für Entwicklungsländer gaben, für arme Länder. Und genau das besprach ich mit beiden Seiten. Wir haben als Deutschland, daran erinnere ich mich, Kredite zu günstigen Bedingungen angeboten, aber Albanien konnte sie wegen seiner Verfassung nicht annehmen. Es entstand auch das Problem, dass Albanien damals nicht mal die Bedingungen erfüllte, Hilfen anzunehmen, da gemäß den offiziellen albanischen Statistiken, der Standard des Jahreseinkommens der Albaner „hoch“ gewesen ist. Nach langen Anstrengungen wurde es möglich, dass die albanische Seite von den Reparationen absah. Ich glaube, dass im Archiv Albanien die genauen Angaben bezüglich der damaligen Hilfen in Beträgen vorhanden sind.

**Frage:** Herr Genscher, über diese Gespräche gibt es auch viele

Spekulationen, aber das was am häufigsten genannt wird, sind die Kriegsschäden wie getötete Menschen, zerstörte Häuser und Dörfer usw. Davon ausgehend hatten die Albaner anscheinend viel zu viel zusammengezählt.

**Genscher:** Es ist wahr, die Albaner erwarteten viel mehr. Albanien bestand darauf, für die Kriegsschäden entschädigt zu werden. Aber Bonn hat diese Forderung jedes Mal zurückgewiesen, weil die Kriegsentschädigungen nur im Rahmen eines Friedensvertrages möglich waren, wie das das Londoner Abkommen vorsah. Im März 1982 stiegen die Ansprüche für die Entschädigung, zusammen mit dem Zins und Zinseszins, auf die Höhe von 4 Milliarden Dollar.

**Frage:** Die Vorgespräche fanden in Wien statt, aber sie zogen sich später hin. Gab es einen anderen Grund außer dem der Entschädigungen, Herr Genscher?

**Genscher:** Soweit ich mich erinnern kann, gab es eine gewisse Pause, weil 1985 der damalige Diktator Hoxha verstarb. Etwas später geschah ein tragisches Ereignis in Deutschland. Im Oktober 1986 wurde der Vorsitzende der damaligen deutschen Delegation, Herr von Braunmühl, vor seinem Haus in Bonn von der sogenannten „Rote Armee Fraktion“ getötet, eine terroristische Organisation. Es muss erwähnt werden, dass diese Beziehungen dennoch nicht sehr verspätet kamen. Tatsächlich begannen die Gespräche ursprünglich für wirtschaftliche Beziehungen, weil Albanien auch früher Interesse dafür gezeigt hatte. Trotzdem verzichteten die Albaner 1986 auf einige Ansprüche. Bonn hatte sich endgültig von dem Nazireich getrennt. So wurde schließlich beschlossen, dass am 1. Oktober 1987 diese zwei Länder durch ihre jeweiligen Botschafter vertreten wurden. Auf jeden Fall, war es für uns ein Ereignis für sich, denn seit dem II. Weltkrieg gab es keine diplomatischen Beziehungen

zwischen der Bundesrepublik und Albanien.

**Frage:** Nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen, sind Sie persönlich nach Tirana gereist und hatten eine Reihe von Treffen, auch mit dem damaligen Staats- und Parteichef Ramiz Alia?

**Genscher:** Ja, es war im Herbst 1987, im Oktober, und ich kann mich sehr gut daran erinnern. Es versteht sich von selbst, dass Strauß' Besuch ein positives politisches Signal gegenüber Albanien gewesen war, aber Strauß war dort als Vertreter eines Bundeslandes (Bayern) und niemals offiziell als Vertreter Bonns. Wovon ich überzeugt war, war das Interesse Albanien an wirtschaftlichen Beziehungen, weil das Land in großer Armut lebte. Trotzdem, ich erinnere mich, dass wir mit Alia über die Öffnung des Landes sprachen, vor allem über den Anschluss Albanien an internationale Organisationen. Ich riet ihnen zu einer Mitgliedschaft in der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) als einen Schritt aus der Isolation, die für ein Volk Elend mit sich bringt. Ich sagte, dass die Zeit der Isolation vorbei ist. Ich kann mich daran erinnern, dass er mir aufmerksam zuhörte und mir versprach, dass er in diesem Sinne handeln würde ... Nun hat sich Albanien sehr verändert, und ich freue mich darüber, dass es in die EU will und bereits NATO-Mitglied ist. Nach der demokratischen Wende in Albanien 1990/1991 sind die Beziehungen zwischen unseren Ländern intensiviert worden. Deutschland hat den Prozess der Integration Albanien in den europäischen Strukturen unterstützt.

**Frage:** Herr Genscher, wie wurde dieses Ereignis, also die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Albanien, in Deutschland aufgenommen?

**Genscher:** Ich kann mich erinnern, dass das in Deutschland sehr gut



Hans-Dietrich Genscher  
mit dem jugoslawischen  
Außenminister Budimir  
Lončar

aufgenommen wurde. Es war keine große Sensation, aber es wurde positiv aufgenommen.

**Frage:** Herr Genscher, haben Sie die Entwicklung auf dem Balkan so vorhersehen können, wie sie heute ist, in der Republik Serbien, in der Republik Kosovo, in Mazedonien, in Montenegro usw.? Was denken Sie über die Zukunft des Balkans, angesichts der Tatsache, dass die EU in finanziellen und anderen Krisen in Schwierigkeiten steckt.

**Genscher:** Das Ziel, viele Völker in einem Staat zu einen, war eine wunderbare Sache. Tito hatte das neue Jugoslawien gegründet und Milošević hat es später unterminiert. Bezüglich der Frage nach der Zusammensetzung der EU und der finanziellen Krise bin ich der Meinung, dass man einen Unterschied machen sollte zwischen der Mitgliedschaft und den finanziellen Aspekten der EU, weil ich denke, dass die Erweiterung der EU durch neue Mitglieder darunter nicht leidet. Und dass Albanien

Mitglied der EU wird, ist für mich selbstverständlich. Sicher sind die Aufnahmebedingungen strikter und die Balkanländer haben große Defizite aus der Vergangenheit, insbesondere im Bereich des Rechts und der Wirtschaft. Aber Deutschland ist ein Land, das allen Ländern die Hand ausgestreckt hat, auch Albanien. Wir haben dazu beigetragen und tragen auch heute dazu bei, dass diese Länder grundlegende europäische Standards erreichen.

**Frage:** 1991 gab es erste Anzeichen des Zusammenbruchs Jugoslawiens: viele Menschen in Slowenien und Kroatien sprachen sich in einem Referendum für die Unabhängigkeit dieser Republiken aus. Sie waren Außenminister, als 1991 Kroatien und Slowenien ihre Unabhängigkeit erklärten. Wie erinnern sie sich an diesen Augenblick?

**Genscher:** Sicher waren die Entscheidungen jener Zeit schwierig. Um ehrlich zu sein, war ich damals der Meinung, dass alles getan

werden sollte, um Jugoslawien zu erhalten. Als Deutsche hatten wir sehr enge Beziehungen zu diesem Land. Das hat damit zu tun, dass viele Jugoslawen, insbesondere Slowenen und Kroaten, damals in Deutschland arbeiteten. Und auf der anderen Seite war Jugoslawien ein Urlaubsziel für die Deutschen.

Das bedeutete, dass wir uns nach dem II. Weltkrieg, und nach den schrecklichen Ereignissen jener Zeit einander wieder sehr nahe standen. Daraus war ein sehr freundschaftliches Verhältnis entstanden. Außerdem sah die deutsche Außenpolitik in Jugoslawien einen unabhängigen Faktor. Die Teilnahme eines europäischen Staates an der antikolonialistischen Bewegung der blockfreien Staaten war äußerst wichtig. Das machte klar, dass es keine antieuropäische Bewegung war, sondern eine antikolonialistische. Deshalb hatte Jugoslawien in unserer Politik einen besonderen Stellenwert und wir setzten uns aus diesem Grunde im Rahmen der EU für ein immer engeres Verhältnis zu Jugoslawien ein.

**Frage:** Dachten Sie wirklich Anfang 1991, dass Jugoslawien bleiben würde, wie es war? Was geschah also, änderten Sie ihre Meinung?

**Genscher:** Unbedingt, ich änderte meine Meinung, denn es wurde immer klarer, dass Milošević nach der Macht trachtete. Jugoslawien (zu Titos Zeit) wollte seine Unabhängigkeit gegenüber der Sowjetunion bewahren. Doch, als in der UdSSR die Verantwortung von den Reformern übernommen wurde, ich meine Gorbatschow und Schewardnadse, brach die Einheit Jugoslawiens zusammen. Wir sahen ernste Anzeichen der großserbischen Absichten, die auf dem Amselfeld gehaltene Ansprache Miloševićs hatte eine große Rolle gespielt. Das Verbot der Rotation des Präsidiums in Jugoslawien und die Aufhebung

der Autonomie in Kosovo und Vojvodina, bewiesen, dass Milošević ein anderes Jugoslawien wollte, nämlich ein von Serbien dominiertes Jugoslawien. Das machte uns klar, dass die Bestrebungen Kroatiens und Sloweniens nach Unabhängigkeit gerechtfertigt waren. Davor hatte sich Deutschland entschieden für den Erhalt der jugoslawischen Einheit eingesetzt. Wir waren diejenigen, die sich darum kümmerten, dass die Annäherung Jugoslawiens an die Europäische Gemeinschaft erleichtert würde. Das war der Grund, warum mich der jugoslawische Außenminister, Budimir Lončar, einlud, im Juni 1991 nach Belgrad zu kommen, um mit den verschiedenen Volksgruppen zu reden. Dort traf ich auch zum ersten Mal Slobodan Milošević. Mir wurde dort ganz klar, dass dieser Mensch Großserbien wollte.

**Frage:** Machen wir bei der Kosovofrage halt. Wir führen dieses Gespräch zu einer Zeit, da auch die Albaner der ehemaligen „autonomen Provinz“ Serbiens ihren eigenen unabhängigen Staat erklärt haben. Deutschland gehört sogar zu den ersten Ländern, die Kosovo als Staat anerkannt und diplomatische Beziehungen aufgenommen haben. Aber die Entwicklungen in Kosovo wurden stark von der rot-grünen Regierung Schröder unterstützt. Hätten Sie das Gleiche getan, wenn sie den Posten des Außenministers gehabt hätten, Herr Genscher?

**Genscher:** Zweifelsohne, zweifelsohne! Ich sagte bereits, dass Miloševićs Politik sich für ein Großserbien einsetzte; das war undemokratisch und konnte von Europa nicht anerkannt werden. Seine Politik ist eine ernste Drohung gewesen, nicht nur für die Bürger des ehemaligen Jugoslawien, für Bosnien und Kosovo, sondern für die ganze Region. Trotz aller diplomatischen

Bemühungen der Westens zog sich Milošević nicht zurück, und der Eingriff der NATO für die Lösung dieses blutigen Konflikts war notwendig. Es bestand die Gefahr, dass wir ein weiteres Srebrenica in Kosovo bekommen. Daher kam die Reaktion im richtigen Moment.

**Frage:** Herr Genscher, ist der Nationalismus Ihrer Meinung nach bei den Serben oder bei den Albanern stärker vorhanden? Denken Sie, dass die Kluft zwischen diesen beiden Völkern angesichts ihrer Vergangenheit überwunden worden ist oder nicht?

**Genscher:** Der Nationalismus oder besser gesagt der Ethno-Nationalismus, dieses exklusive Ausschließen anderer Völker, ist eine Krebskrankheit, wie man sagt, Südosteuropas oder des ehemaligen Jugoslawien. Dieser wurde angetrieben durch nationalistische Politiker wie Milošević und Tudjman. Es kam also zu einer Entwicklung, die zu schrecklichen Katastrophen wie in Bosnien und Kosovo führten. Ich denke, dass diese nationalistische Politik, die mit einem absoluten Scheitern endete, durch eine entschiedene Ablehnung überwunden wurde und es weithin abgelehnt wird, wenn es hier und da noch zu solchen Handlungen kommt. Sicher ist es wichtig, dass das Nationale respektiert wird und auch die ethnische Herkunft, die ja wichtige kulturelle Identitäten mit sich bringen. Aber es kann kein Nationalismus die Politik der geeinten Europa dominieren.

**Frage:** Trotzdem, Serbien hat Kosovo noch nicht als Staat anerkannt, obwohl die EU Serbien den Weg in die Mitgliedschaft geöffnet hat. Belgrad begründet diese Haltung weiterhin, indem es sich hauptsächlich auf historische Rechte beruft. Kann diese Begründung als überholter Nationalismus im 21. Jahrhundert bewertet werden, Herr Genscher, wenn wir uns den Wunsch der

Bürger nach einem geeinten Europa vor Augen halten?

**Genscher:** Ich glaube, wenn man den Konflikt in Jugoslawien beobachtet und analysiert, dann kann festgestellt werden, dass die geschichtlichen Rechte instrumentalisiert wurden für entsprechende politische Absichten. Im Falle Serbiens ist manchmal das historische Recht benutzt worden, andere Male das Recht der ethnischen Minderheit. Ich denke, dass man mit solchen Konzepten im 21. Jahrhundert nicht durchkommen kann. Ich habe den Glauben, dass eine Lösung nur auf demokratischer Basis erfolgen kann, wo der Bürger im Mittelpunkt steht, aber wo außerdem auch die Rechte der Minderheit anerkannt werden. Dafür hat sich Europa nach 1945 eingesetzt durch viele internationale Abkommen und Handlungen.

**Frage:** Glauben Sie, dass die Bürger Kosovos bald Bürger der EU werden?

**Genscher:** Ich glaube, dass es ein langer Prozess sein wird, aber letzten Endes werden alle Staaten Südosteuropas Teil der EU sein. Ich habe immer gesagt, dass die Zukunft der Völker Jugoslawiens in der EU ist. Sie werden eines Tages, je früher, desto besser, wieder als gleichberechtigte Mitglieder der EU zusammen sein. Wir als Deutschland sind daran interessiert, dass alle Menschen, überall in Europa, also, auf dem heutigen Balkan, nach europäischen Standards leben, ohne Unterschied, alle unter gleichberechtigten Bedingungen.

*(Aus dem Buch von Mimoza Cika-Kelmendi: Shansi gjerman për Shqipërinë (Die deutsche Chance und die Albaner). Verlag „Naimi“. Tirana 2014)*

**Foto S. 8: Mimoza Kelmendi, Foto S. 10 aus: Hans-Dietrich Genscher: Erinnerungen. Berlin 1995, S. 943.**

# Nicht nur Karl May: die Begegnung mit Albanien in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts

Albanien in der deutschen Literatur – da fällt einem zunächst Karl May ein, dann aber vermutlich nicht mehr viel. Leider hat keiner der ganz Großen, kein Goethe, Schiller, Heine, Mann oder Grass sich mit Albanien befasst. Es ist die zweite und dritte Garnitur, heute vergessene Namen, für die in verschiedenen historischen Situationen Albanien zum Thema wurde. Wir wollen hier einen Gang (zunächst nur) durch das 19. Jahrhundert unternehmen und die Schriftsteller kennen lernen, die Albanien dem deutschsprachigen Leser näher gebracht haben. Zum Weiterlesen sei empfohlen: Lindita Arapi: *Wie Albanien albanisch wurde. Rekonstruktion eines Albanienbildes*. Marburg 2005.

## Gottlob Adolf Ernst von Nostitz und Jänckendorf

(auch: Jänckendorf) (21.4.1765 See bei Niesky - 15.10.1836 Oppach) machte als Jurist eine steile Karriere im sächsischen Verwaltungsdienst und war 1795-1817 Präsident der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz. 1809 wurde er „Konferenzminister“ beim sächsischen König. Er engagierte sich besonders im Sozialwesen und war an der Erarbeitung der sächsischen Verfassung beteiligt.

Viele seiner literarischen Werke blieben unveröffentlicht. Er verwendete den Autorennamen „Arthur vom Nordstern“, knüpfte damit wohl an eine englische Volkstradition an, die das Sternbild des Großen Bären als „King Arthur's Chariot“ identifiziert. Als Übersetzer Byrons war er mit England vertraut.



Gottlob Adolph Ernst von Nostitz und Jänckendorf.  
Rgt. Sächs. Konferenzminister, auf Oppach, Werba u. i. w.  
Präsident 1795–1817.

Der Versroman „Irene. Fünf Gesänge“ (Leipzig 1818 bei Göschen, dem Verleger Goethes und Schillers erschienen) spielt auf Sizilien, wo die letzte Nachkomm(in) Skanderbegs unter dramatischen Umständen durch ihren vermeintlichen Vater von ihrer Identität erfährt. Ein Ausbruch des Ätna führt sie kurz vor dem Eintritt ins Kloster mit ihrem Geliebten zusammen. Byron imitierend heißt es in Gesang II, Strophen 13-14:

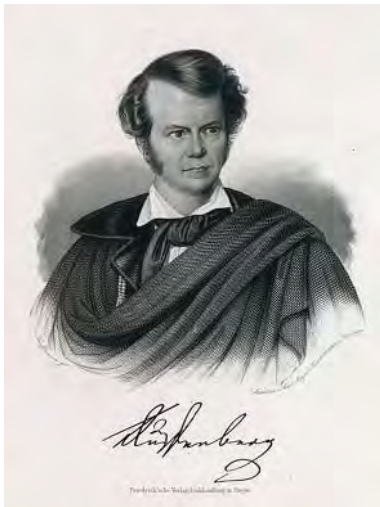
„Dahin, dahin, verlieren sich und kehren  
des Greises Blicke; ernst im Lichtgewand  
naht, die Vergangenheit ihm aufzuklären,  
Erinnerung! – sie blieb – der Gram verschwand!  
„Dort rief er aus, dort über jenen Meeren  
liegst du geliebtes, theures Vaterland!  
Albanien! dir weih ich diese Thränen!  
laß Einmal noch den Sohn sich nah dir wähen!“

Albanien, nie werd ich dein vergessen,  
musst' ich aus deinem Schooße längst entfliehn!  
Dem Knaben blühten Rosen dort; Cypressen,  
sie sollten nicht dort auf dem Grab mir blühen!  
Jetzt beugt dich Knechtschaft – bist du unwerth dessen,  
der dich beherrschte, der geboren schien,  
der Moslem Stolz, die Raubsucht der Tyrannen,  
für ewig fort von deiner Flur zu bannen.“

Das über Jahrhunderte fruchtbare Skanderbeg-Thema wechselte im 19. Jahrhundert seine Bedeutung: die Gefahr einer türkischen Invasion in Mitteleuropa bestand nicht mehr, bald sollte es darum gehen, den Befreiungskampf der Griechen zu unterstützen. Skanderbeg wurde sowohl als Verteidiger wie auch als Befreier verstanden und konnte als Modell für beides herhalten. Nostitz war kein Philhellene; diese Bewegung entstand gerade erst. (Näheres s. Michael Schmidt-Neke: *Ein vergessenes Epos über Skanderbeg: Gottlob Adolf Ernst von Nostitz und Jänckendorfs „Irene“* (1818), in: Bardhyl Demiraj (Hrsg.): *Wir sind die Deinen. Studien zur albanischen Sprache, Literatur und Kulturgeschichte, dem Gedenken an Martin Camaj* (1925-1992) gewidmet. Wiesbaden 2010, S. 87-100.)

## Joseph Freiherr von Auffenberg

(25.8.1798 Freiburg – 25.12.1857 dort) war ein badischer Offizier und Jurist, der 1840 seine Stellung am großherzoglichen Hof verlor. 1844 erschienen seine Dramen, Gedichte und Prosatexte in einer 22bändigen Gesamtausgabe. Auffenberg gilt als Epigone Schillers, dessen Stil er ohne großen Erfolg zu kopieren versuchte. Auch er widmete sich dem Skanderbeg-Thema (Skanderbeg. Heroisches Schauspiel in fünf Aufzügen; 21; Band der Gesamtausgabe). Skanderbeg ist ein hoher Offizier bei Sultan Morad, der von der griechischen Sklavin Anastasia darüber aufgeklärt wird, dass der Sultan seine Brüder vergiften ließ. Skanderbeg bringt sich in den Besitz



Krujas und führt Krieg gegen die Türken, stößt aber auf Widerstand, den die von republikanischen Freiheitsidealen getriebene Anastasia schürt (3. Aufzug, 6. Szene):

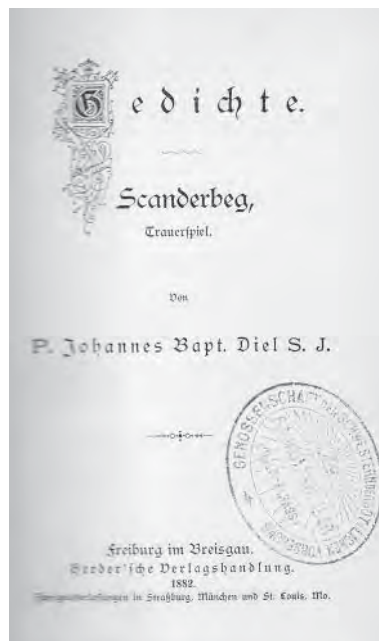
„Scura:  
Das Kaiserthum liegt in den letzten Zügen,  
das griech'sche und das ottomanische!  
Sonst wäre nie der Skanderbeg so stolz  
als unumschränkter König aufgetreten.  
Was konnte auch der Reichstag gegen ihn  
bei seiner jetz'gen, traurigen Gestaltung?  
Viel Kronvasallen, sehr viel hoher Adel,  
Mehr Geistlichkeit, als für die Seelen nöthig,  
Und dann ein ganz kein wenig Bürgerthum  
Als Pfefferkorn im ungeheu'ren Kuchen!  
Mitrowick:  
Was hoher Adel? Wir sind adelig,  
Des starken Urvolks freigebor'ne Söhne!  
Die Skipetaren stammen sämmtlich aus  
Der alten Albanopolis! wir wissen's!  
Sie hat uns unsern Stammbaum klar gemacht!“

Im Folgenden ergreift Anastasia, die Skanderbeg liebt, aber von ihm abgewiesen wurde, die Initiative und vergiftet vor der Entscheidungsschlacht den Sultan Morad und sich selbst; Skanderbeg siegt.

## Über Johannes Baptist Diel

ist kaum etwas in Erfahrung zu bringen außer der Tatsache, dass er Jesuitenpater war, eine Biographie über den Jesuiten Friedrich Spee, den Kritiker der Hexenverfolgung, schrieb und relativ jung im Ausland starb. Sein Ordensbruder W. Kreiten gab aus seinem Nachlass seine Schriften heraus, was nicht über einen ersten Band: „Nachgelassene Schriften 1. Band: Gedichte. Scanderbeg. Ein Trauerspiel. Freiburg 1882“, hinauskam. Dieser wurde bei der katholischen Herder'schen Verlagsbuchhandlung mit einem sehr dekorativen Einband veröffentlicht.

Scanderbeg weist ein Friedensangebot des Sultans zurück, doch gibt es offene und heimliche



Opposition. Manesa, der aufgrund eines gefälschten Dokumentes Scanderbeg für einen Tyrannen und ein Werkzeug Venedigs hält, lehnt dessen Antrag, seinen Sohn Johannes mit Manesas Tochter Constanze zu verheiraten, ab und konspiriert mit den Türken, denen er Croja in die Hände spielen will. Das Komplott fliegt auf. Ein verachteter Zigeuner rettet Scanderbeg bei einem Mordanschlag das Leben. Manesa wird von Scanderbeg im Zweikampf besiegt und begeht Selbstmord. Constanze übergibt ihre Festung den Türken, nachdem deren

Bewohner frei abziehen durften, und sprengt sich dann mit den in die Burg einziehenden Osmanen in die Luft. Manesas Verleumdungen tragen Früchte; Scanderbeg verliert das Vertrauen vieler Kämpfer und erliegt schließlich einer Wunde, die er sich im Kampf zugezogen hat. Vor seinem Tod wird die Intrige enttarnt; der sterbende König verzeiht allen. Sein Geist führt seine Truppen zu einem letzten Sieg.

„Scanderbeg:  
Erlauchte Herr'n, Albaniens freie Männer!  
Rächt sich der Krieg, so rächt er sich an mir;  
Seit neunzehn Jahren führ' ich blut'ge Schlachten,  
Kaum daß ein einzig Mal zur stillen Nacht  
Mein Haupt sich ruhig auf ein Kissen legte.  
Oft weckte mich aus Schlafes Allgewalt  
Der Kriegstrommete wildverworr'nes Schmettertn.  
Schon zähle ich der Sommer sechsundsechzig,  
und abermals soll ich zum Schwerte greifen;  
So will's das Volk, ihr hörtet seine Meinung.  
Wohlan, erlauchte Herr'n, seid ihr bereit  
Zum Kampf? Bedenkt die öffentliche Noth,  
Das Land ist müd' und seiner Söhne Leichen  
Vermodern in den Thälern.  
Empörung  
Schleicht scheu umher, der Handel ist gelähmt.  
Jetzt beut der Muhamed euch seinen Frieden,  
Seid ihr gesinnt, die Hand ihm darzureichen?  
Dem Eid des Alkoran euch zu vertrauen?  
Ich selbst, sei's Hospodar, sei's euer König,  
Hab' nur den einen Wunsch, Albaniens Freiheit.  
Um diese Kampfbräut kämpft' ich alle Schlachten,  
Hab' mich um sie in's Streitgewog' gestürzt.  
Gott ist mein zeuge! euer Aller Glück Wollt' ich erstreben; als ein Heldenvolk

Solltet ihr strahlen auf Europa's  
Warte.  
So dacht' ich ehemals, so denk ich  
jetzt.  
Drum lehn' ich ab den gleißnerischen  
Frieden  
Und stimm' auch diesmal für den  
Krieg. Das Schwert  
Ist alt geworden in der nerv'gen  
Faust  
Und mag nicht rostig werden in der  
Scheide.  
Albanien blutet; aber königlich  
Thront es inmitten zwischen Nord  
und Osten.  
Frei schwebt noch über schneeigen  
Bergespitzen  
Sein Aar mit ungelähmter, stolzer  
Schwinge.  
Dies sei der letzte Kampf; fall' ich,  
so sei's,  
Ich fall' als Sieger, aber Trümmer nur  
Laß ich dem Sohn zurück als einzig  
Erbe.“ (S. 304-305)

Damit können wir das Skanderbeg-  
Thema verlassen, das im 19.  
Jahrhundert noch durch Dramen,  
Romane und Epen von Philipp Karl  
Christian Sondershausen, Friedrich  
Krug von Nidda, Johann Christoph  
Hildebrandt, den Ungarndeutschen  
Philipp Holitscher und 1903 durch  
ein Epos des Deutschamerikaners  
Gustav Brühl (pen name Kara Giorg)  
vertreten ist, aber dann fast völlig  
erlischt.

Der Verlagsort Leipzig war innerhalb  
Deutschlands das Zentrum der  
philhellenischen Bewegung, der  
europaweiten Solidaritätsbewegung  
für die Griechen, die zugleich  
Aufbegehren gegen Absolutismus  
und Restauration war. Hier entstand  
viel politische Gebrauchsliteratur, indem  
er die modernen Griechen mit ihren  
vermeintlichen antiken Vorfahren  
gleichgesetzt und idealisiert wurden,  
eine Grundhaltung, die diejenigen  
jungen West- und Mitteleuropäer, die  
es auf sich nahmen, nach Griechenland  
zu gehen und dort an der Seite der  
Aufständischen zu kämpfen, und die  
danach lebendig heimkehrten, sehr  
bald als Illusion erkannten.

Die reichhaltige, aber qualitativ  
eher unbedeutende Literatur des  
Philhellenismus, die auch Dramen,  
Epen und Romane umfasst, hat für

die literarische Auseinandersetzung  
mit Albanien einen starken Impuls  
gegeben. Literarische Werke über  
Skanderbeg, der umstandslos als  
Vorläufer der Griechen angesehen  
wurde, florierten ebenso wie  
Schriften über und gegen Ali  
Pascha von Janina. Seine durchaus  
ambivalente Rolle zwischen den  
Aufständischen und der Hohen  
Pforte wurde von diesen Autoren  
nicht zur Kenntnis genommen; dazu  
fehlte es ihnen an Informationen. Er  
erscheint durchweg als Prototyp des  
grausamen Tyrannen, der im Auftrag  
des Sultans seine Provinzen und  
ihr Volk unterjocht. Besonders die  
Kämpfe zwischen Ali Pascha und den  
Sulioten, einem (im 19. Jahrhundert  
gräzisierten) albanischen Bergstamm  
bei Parga, wurden nicht nur bei ihm  
zum historischen und literarischen  
Thema.

Zu Alis Wirkungsgeschichte, die fast  
so intensiv wie die Skanderbegs, aber  
weniger lang und durchweg negativ  
war, s. K(atherine) E(lizabeth)  
Fleming: *The Muslim Bonaparte. Diplomacy and Orientalism in Ali Pasha's Greece*. Princeton 1999).

**Albert Lortzing** (23.10.1801  
Berlin – 21.1.1851 ebd.) schrieb  
mit „Ali Pascha oder die Franzosen  
in Albanien“ 1823 seine erste  
Spieloper, dem weit bekanntere  
Werke wie „Zar und Zimmermann“  
und „Der Wildschütz“ folgten; das  
Jugendwerk wurde erst am 1.2.1828  
vom Lippischen Hoftheater Detmold,  
wo er und seine Frau seit 1816  
engagiert waren, auf der Bühne in  
Münster uraufgeführt.

Bernier, ein französischer  
Marineoffizier, ist in Janina



stationiert. Seine Geliebte, die  
Korfiotin Arianna, wurde von Ali  
Pashas Albanern in den Harem des  
Vezirs verschleppt. Bernier sucht  
Ali unter einem Vorwand auf, der  
sich mit den Franzosen gut stellen  
will und ihm seine Neuerwerbung  
vorführt, von deren Liebe zu  
Bernier er nichts weiß. Doch wird  
sie ihm sehr schnell klar, als er ein  
vertrauliches Gespräch der beiden  
belauscht. Ali lässt beide festnehmen  
und will sie töten lassen. Doch  
Berniers Leutnant Robert kann noch  
eingreifen und befreit die Liebenden  
sowie Alis Sklaven.

Das Muster entstammt der  
berühmtesten „Türkenoper“ aller  
Zeiten: Mozarts: „Entführung aus  
dem Serail“. Lortzings Bernier  
entspricht Mozarts Belmonte,  
Arianna der Konstanze, Robert  
dem Pedrillo, Ali dem Bassa Selim  
und Ibrahim (Alis Haremsaufseher)  
dem Osmin. Doch es gibt einen  
wesentlichen Unterschied: Bassa  
Selim ist ein edler Mensch; obwohl  
Belmontes Vater sein Todfeind  
ist, schenkt er ihm und Konstanze  
Leben und Freiheit. Ali hingegen  
ist ein Tyrann, ein unmoralischer  
und grausamer Machtmensch; er  
erscheint also genauso, wie seine  
Zeitgenossen ihn wahrnahmen.  
Der junge Lortzing schrieb sein  
Werk auf dem Gipfelpunkt des  
Philhellenismus; in Arianna  
verkörpert sich das von den  
türkischen und albanischen  
Muslimen unterdrückte griechische  
Volk.

„Ali:  
Ha! Schrecklich will ich meine  
Rache kühlen!  
Bluten soll zu Allahs Ehre,  
wer verachtet seine Lehre.  
Und die ganze Welt sei Zeuge,  
wie der Christen Stolz sich beuge.  
Ja, es soll gleich Ungewittern  
euch mein Zorn ein Schauspiel  
geben,  
unter mir die Erd' erzittern,  
über mir der Himmel beben,  
und in wilden Flammen sprühen,  
alles in ein Nichts verglügen.  
Allah, nimm das Opfer an,  
das dir bringt ein Muselman!  
An ihren Leiden  
will ich mich weiden,  
will lachen, scherzen,

bei ihren Schmerzen,  
in ihrem Blut  
lösch' aus die Glut.  
Wagtest du mir Hohn zu sprechen,  
will die Schmach ich grausam  
rächen:  
erst soll er dich sterben sehen,  
dann mag er zum Tode gehen.  
Ja, der Anblick ihrer Pein  
soll mir Lust und Labung sein.“

**Heinrich Wilhelm Stieglitz** (1801 Arolsen - 1849 Venedig) ist einer von vielen vergessenen Namen aus der frühen Romantik. Er kannte Goethe, Ludwig Uhland und Jean Paul persönlich und war Schüler von Gottfried Wilhelm Hegel. Spektakulär war der Selbstmord seiner Frau Charlotte, die – vergeblich - geglaubt hatte, diese Katastrophe könne zum Katalysator für sein Talent werden. Mit dem zusammen mit Ernst Große 1823 in Leipzig veröffentlichten Band „Gedichte. Herausgegeben zum Besten der Griechen“ reihte er sich in den Chor der publizistischen Unterstützer des griechischen Aufstandes gegen die Türken ein. In den 40er Jahren besuchte Stieglitz den Balkan und veröffentlichte Reiseberichte. Das Gedicht „Der Pargioten Abschied“ haben wir bereits in den AH 3/2010, S. 27 vorgestellt. Auch



den Sulioten hat Stieglitz ein Gedicht gewidmet.

„Der Suliotenknabe

Warum so gern dem Lanzenspiele  
Ich alle Stunden möchte weih'n?  
Warum im Laufe nach dem Ziele  
Ich stets der erste möchte sein?

Nicht um den Preis mir zu erringen,  
Der von dem Ziel herüberlacht;  
Mir ist der Knaben Lanzenschwinge  
Ein Vorgefühl der Männerschlacht.

Und treff' ich jetzt im Lanzenspiele,  
Dann sagt mir ahnend das Gefühl:  
,So triffst du einst im Schlachtgewühle,  
Wo Türkenhäupter sind dein Ziel.'

Und kann mein Lauf das Ziel gewinnen,  
Wo mich der Bänder Schmuck bekränzt,  
Noch schöner einst auf Feindeszinnen  
Das Banner in der Rechten glänzt!“

„Am Brunnen vor dem Tore“ und „Das Wandern ist des Müllers Lust“, kennt jeder, aber wenige wissen, dass der Autor tatsächlich Müller hieß.

### Wilhelm Müller

(7.10.1794 Dessau – 1.10.1827 ebd.) war in der Romantik ein durchaus bekannter Name. Kämpfer gegen Napoleon, Italien-Reisender, Hofrat



und Herausgeber sind die wichtigsten Stationen seines früh geendeten Lebens. Die in den 20er Jahren in mehreren Bänden veröffentlichten „Griechenlieder“ wurden eines der bekanntesten Werke des deutschen

Philhellenismus und trug ihm den Namen „Griechen-Müller“ ein, obwohl er nie auf dem Balkan war.

Die Suliotin

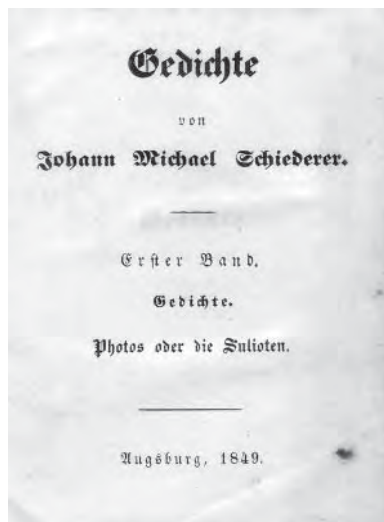
Ich hab die Spindel lang' gedreht,  
hab' manche Winternacht  
Gewebt am Stuhl und froh dabei ans  
neue Kleid gedacht;  
Ich hab die Heerden auf den Höhn  
gehütet manchen Tag  
Und bin geklettert ohne Noth den  
jungen Ziegen nach;  
Ich habe meinen Kleinen auch  
manch Kinderspiel gezeit,  
Und Sprung und Lauf und Schuß  
und Wurf ward mir mit ihnen leicht.  
Jetzt schleif' ich einen Stahl für mich  
und drehe Sennen mir –  
Mein Herr, mein Hort, mein Herz,  
o nimm mich in den Kampf mit dir!  
Ich kenne jeden Felsenpfad auf Sulis  
steilen Höhn,  
Und wo die flinke Gemse zagt, da  
kann ich sicher stehn.  
Hast du noch nicht gesehen, was ich  
vermag im Sprung und Lauf,  
Wohlan, so gib ein Probestück mir  
mit den Männern auf,  
Und eine Klippe zeige mir auf Suli  
weit und breit,  
Die ich dir nicht erklettern kann zu  
aller Frauen Neid!  
Den Vogel treff' ich in der Luft, wo's  
gilt nur einen Scherz –  
Meinst du, verfehlen könnt' ich ja  
des großen Feindes Herz?  
Mein Herr, mein Hort, mein Herz,  
o nimm mich in den Kampf mit dir!  
Mein Töchterchen kann spinnen  
schon – was sitz' ich länger hier?  
Mein jüngster Knabe steht allein –  
was ist mein Arm ihm werth?  
Mein ältester geht auf die Jagd – was  
sorg ich für den Herd?  
Mit dir, mit dir will ich ins Feld; da  
hab ich meinen Stand,  
Bei dir, bei dir, da, Brust an Brust,  
da, Liebster, Hand in hand!  
Und sollt' ich fallen, sieh nicht hin  
und denke nicht an mich –  
Denk an den Feind, denk an den  
Kampf, und denke, Herz, an dich,  
An unsre Kinder, an dein Haus, an  
Sulis heil'ge Höhn,  
An unsers Gottes Tempel, die auf  
ihren Gipfeln stehn,  
An deiner Heldenväter Staub, und  
dann an eine Gruft  
Für mich, für dich in freier

Erd' und unter freier Luft!“  
(Wilhelm Müller: Gedichte. Berlin  
1874, Bd. 2, S. 123-124)

Auf den damals bekannten Müller  
folgt wieder ein völlig Unbekannter:

**Johann Michael Schiederer** ist  
möglicherweise ein Pseudonym.  
Unter seinem Namen ist lediglich  
„Gedichte. Erster Band: Gedichte.  
Photos, oder die Sulioten“ (Augsburg  
1849) nachweisbar, auch kein  
zweiter Band. Der Autor hegte  
ausweislich einiger Gedichte  
eine tiefe Sympathie für die 48er  
Revolution, so ergreift er Partei  
für die Sulioten und gegen Ali (s.  
AH 4/2009, S. 25-26). Wie für  
viele andere ist die Unterscheidung  
zwischen Griechen und Albanern für  
ihn nicht relevant.

Ali Pascha verlangt die Unterwerfung  
der Sulioten, die deren Anführer  
Photos Tzavellas ablehnt. Es gibt  
Illoyalität und sogar Verrat unter



den Sulioten. Photos wird verbannt  
und von Ali gefangen genommen.  
Unter dem Anschein des Nachgebens  
wird er freigelassen, ruft aber seine  
Leute zum Kampf auf, dabei den Tod  
seiner mit ihm gefangenen Frau in  
Kauf nehmend. Ali wird vernichtend  
geschlagen.

„Ali Pascha: Freiheit?  
Wo Ali herrscht, soll keine Freiheit  
walten,  
Kein froher Blick soll mir entgegen  
glüh'n,  
Kein Saatkorn reifen und kein Baum  
soll blühen,

Kein Weib empfangen, zeugen soll  
kein Mann,  
Kein Weib gebären, wenn ich's  
nicht erlaube,  
Zum Worte werde der Gedanke nie,  
wenn er nicht sklavisch will, was  
ich befohlen;  
Die Hoffnung sterbe in der Blüthezeit,  
Nur abgezehrte Mienen will ich  
sehen,  
Und zittern sollen alle nur vor mir.  
Durch ganz Europa möcht' ich solche  
Herrschaft  
Allmächtig mit den blut'gen Waffen  
pflanzen.  
Werft Zwietracht unter dieses  
Räubervolk,  
Wo Zwietracht herrscht kann  
Freiheit nicht bestehen.  
Dem Sturme gleich, der alles  
niederreißt,  
So lang's auch trotzts, so lang sich's  
schmiegt und beuget,  
Ist ja der Zwietracht wogender  
Orkan.“ (S. 49-50)

Das Personeninventar des Dramas  
ist erstaunlich authentisch. Die  
traditionellen Handlungselemente,  
die den Suliotenmythos bestimmen  
und die die nationalistische  
Rezeption der Ereignisse in Albanien  
und Griechenland bestimmen, stehen  
im Mittelpunkt:

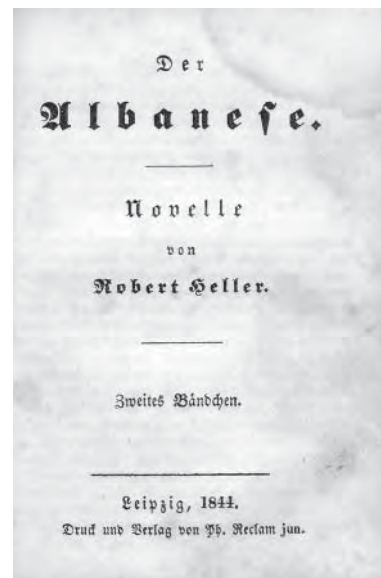
- die Bereitschaft des Vaters,  
seine Angehörigen zu opfern,
- die Gnadenlosigkeit des  
Tyrannen Ali,
- der Verrat des Petros Gousis,
- der kollektive Selbstmord der  
jungen Suliottinnen, die sich  
tanzend und singend vom  
Felsen stürzen („Tanz von  
Zalongo“),
- die Sprengung des Pulverturms  
von Kiungi durch den Mönch  
Samuel.

Der deutsche Vormärz brachte einen  
Roman mit albanischen Motiven  
hervor:

**Robert Heller:** Der Albanese.  
Novelle. Leipzig 1844 (= Wohlfeile  
Unterhaltungsbibliothek für  
die gebildete Lesewelt. Fünftes  
Bändchen), immerhin bei Philipp  
Reclam junior erschienen, dennoch  
kaum noch aufzufinden. Heller  
(24.11.1812 Großdrebritz – 7.5.1871  
Hamburg) gehörte zu den liberalen  
Autoren des Vormärz und hatte

Kontakte zu Friedrich Engels und  
Richard Wagner; er kultivierte auch  
Vorurteile gegen Juden und Slawen.  
Als Berichterstatter und Redakteur  
sowie später als Buchautor gehörte  
er zu den Chronisten der 1848er  
Bewegung.

Der Albaner Sotirios Dragatin  
rettet bei einem Schiffbruch  
die junge Tarsitza, deren Mann  
Antonio von Räufern gefangen  
genommen wird, die die



verbreitete Unzufriedenheit mit  
dem bayerischen Regime König  
Ottos ausnutzen. Sotirios lehnt  
einen allgemeinen Aufstand gegen  
die Regierung zwar ab, willigt  
aber ein, ihn zu unterstützen, um  
Antonio frei zu bekommen. Bei  
der fehlgeschlagenen Belagerung  
einer Festung geraten Antonio und  
Tarsitza wieder in die Gewalt der  
Klepten, deren Anführer Zerwas  
Tarsitza zu vergewaltigen droht,  
doch tritt Sotirios gerade noch  
dazwischen und erhält die beiden  
zurück. Sotirios und Zerwas sind  
jetzt verfeindet. Der Aufstand  
wird durch die regierungstreuen  
Sulioten niedergeschlagen,  
Sotirios schwer verwundet. Als  
Führer der Rebellen wird er zum  
Tode verurteilt, aber begnadigt,  
erliegt jedoch seinen Wunden.  
„Sotirios Dragatin“, versetzte  
Malonaes nicht ohne Hoheit,  
während sich die Linien seiner  
Stirn und die Brauen zu einem



finstern Ernste zusammgezogen, „Du vergißt, daß Du mit Männern redest, die nicht gewohnt sind, Gesetze von irgend Einem anzunehmen, herrsche er in Athen, oder Konstantinopel. Auch irrst Du, wenn du meinst, Kalamata und ich hätten keine wichtigeren Geschäfte, als am Ufer zu sitzen und auf die dürftige Beute zu lauern, die das Meer ausspeit. Woher brachte Dich das Schiff, daß Du nicht weißt, wie wir abermals für unsere Unabhängigkeit zu fechten entschlossen sind, für welche Dein tapferer Vater einst an unserer Seite den Tod des Helden fand? Ob uns die Unterdrückung von den Türken droht, oder von dem Könige und seinen fremden Söldlingen, das gilt sich gleich. Wir wollen unsere Rechte und unsere Freiheiten bewahren und das Vaterland von den Barbaren reinigen, die die Früchte unserer Kämpfe und unseres Blutes brechen, während man die Helden des Freiheitskrieges wie verachtete Bettler in's Elend stößt. Sind das die Erfolge unserer glorreichen Anstrengungen, deren Geschichte Europa erstaunen macht? Doch was schildere ich dir einen Zustand, dessen Nachteile Du selbst am bittersten empfindest. Dein Erbgut hat der Krieg verwüstet, die Schätze Deiner Familie sind als patriotische Opfer für die Sache der Freiheit dargebracht worden, Deinen Vater erschlugen die Türken bei Athen, als er mit Karaiskaki die Burg zu entsetzen versuchte, und seine Brüder fielen auf Morea durch die Schwerter der Aegypter. Du bist der letzte Sproß eines reichen und mächtigen Geschlechtes, das Albanien und die sichere Heimath nur verließ, um die Kämpfe der hellenischen Brüder ausfechten und ihnen die Freiheit erringen zu helfen. Und jetzt siehe zu, wie man dich belohnt für den Verlust Deines Vermögens, wie man in Dir das Blut ehrte, das so reichlich und so gern für die heilige Sache des Vaterlandes vergossen ward! Hat man Dir auch nur die unterste Befehlshaberstelle im Heere bewilligt? Oder Dir neue Ländereien angewiesen? Dich zu Hofe gezogen, Deine Brust, die, so

jung sie ist, doch schon ehrenvolle Narben zählt, mit einem Orden geschmückt? Zum obdachlosen Abenteurer hat man Dich gemacht, die Fremdlinge schwelgen, wo Du darbst, und willst Du zur Scholle zurückkehren, den Handschar mit der Gartenharke, die Flinte mit der Hirtenpeitsche vertauschen, so kann dies nur geschehen, indem Du Dich für die kümmerliche Benutzung des Bodens zum ewigen Schuldner der Regierung erklärst. Das sind die Erfolge einer zehnjährigen Mordarbeit, einer Zeit so glänzend an edlen Thaten und kühnen Unternehmungen, als unsere gesammte alte Geschichte, und das Gesetz, das uns zu Sklaven der Verwaltung, zu Fröhnern und Leibeigenen herabwürdigt, nennen sie das Schenkungsgesetz zur Ausstattung hellenischer Familien.“ (Bd. I, S. 23-25)

Schließlich wird Albanien zum Schauplatz in den Abenteuerromanen, die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu einem erfolgreichen Genre werden. Heute fast vergessen, war

**Sir John Retcliffe** einer seiner damals erfolgreichsten Vertreter. Er war kein Engländer, sondern ein Deutscher namens Hermann Ottomar Friedrich Goedsche (12.2.1815 Trachenberg – 8.11.1878 Bad Warmbrunn). Diese unerfreuliche Figur stand auf der anderen Seite des politischen Spektrums als Robert Heller: Polizeiaгент und Redakteur der reaktionären „Kreuzzeitung“, fanatischer Preuße, Antisemit und (trotz des englischen Pseudonyms) Verächter Englands. Das kommt in seinen zeitgeschichtlichen *Sensationsromanen* zum Ausdruck, unter denen „Biarritz“ (1868-1876) eine der Vorlagen für die judenfeindliche Fiktion der „Protokolle der Weisen von Zion“ abgab.

Goedsche berichtete auch von der Front des Krimkrieges (1853-1856) zwischen Russland und dem Osmanischen Reich sowie dessen Unterstützern. Dieser Krieg ist Hintergrund seines vierbändigen (in späteren Ausgaben fünfbandigen)



Romans „Sebastopol“ (1855-1857), der praktisch zeitgleich zu den Ereignissen verfasst wurde. Ein Teil der äußerst weit verzweigten, von Handlungsort zu Handlungsort springenden und schließlich an der Krimfront zusammengeführten Geschichte spielt in Albanien. Eine Szene aus Shkodra:

„Die rote Tracht der Gueguen oder Myrditen mit dem Waffen-Arsenal im Gürtel, oder dem malerischen Harnisch, der an die Ritterzeiten und an die Tscherkessen erinnert; die Toga der Toxiden mit dem Waffenrock, dem Gürtel und den Sandalen aus der Römerzeit, während der schlanke erhabene Wuchs ihrer Frauen, das rein griechische Profil und die großen, blauen, seeelenvollen Augen, unter den lang herabhängenden, blonden oder kastanienbraunen Haaren ein Bild klassischer Schönheit gibt; die Frau von den Ufern der Drinna, die Flinte auf der Schulter, den Handjar im Gürtel und den Korb mit den Früchten oder Geflügel, die sie zu Markte bringt, auf dem Kopf; dazwischen die kleine dunkle Gestalt der Japis aus den Schluchten und Felsen am adriatischen Meere; die Männer von Suli mit dem Adlerblick und der stolz emporgetragenen Stirn; der türkische Soldat des Nizam in seiner dunkelblauen unkleidsamen Tracht mit dem flachen Feß; der geschäftige Grieche und Jude und dazwischen der gravitatische Moslem – diese bunten Gestalten mit dem den Griechen-Slaven eigenen lebhaften Drängen und Schreien gaben ein überaus lebendiges buntes

Bild, durch das sich Grivas zum Khan des Maltesers Girolama drängte, in dem, nahe am Bazar gelegen, die Müßiggänger der Festung, die Fremden und die Offiziere der Besatzung zu verkehren pflegten.“ (Sir John Retcliffe: Sebastopol. Historisch-politischer Roman aus dem 19. Jahrhundert. 5 Bde. Berlin o.J. Bd. 1, S. 165)

Und von Goedsche aus ist es nicht mehr weit zum bekanntesten deutschen Abenteuerschriftsteller in Deutschland, Karl May (25.2.1842 Ernstthal – 30.3.1912 Radebeul). Sein sechsbändiger Orientzyklus handelt von einer Verfolgungsjagd des Ich-Erzählers Kara Ben Nemsî Effendi (neben Old Shatterhand im Wilden Westen eines der beiden Alter Egos Mays, mit denen er sich öffentlich identifizierte) und seines arabischen Dieners Hadschi Halef Omar in den 1870er Jahren von Tunesien bis nach Shkodra, also durch das ganze Osmanische Reich.



Die letzten drei Bände spielen auf dem Balkan, der fünfte Band mit dem unzählig oft kopierten Titel „Durch das Land der Skipetaren“ und der anschließende Band „Der Schut“ in der heutigen Grenzregion zwischen Nordalbanien und Kosovo. Aber auch in anderen Romanen treten Albaner auf, meist als „arnautische“ Soldaten und Polizisten in anderen Reichsteilen:

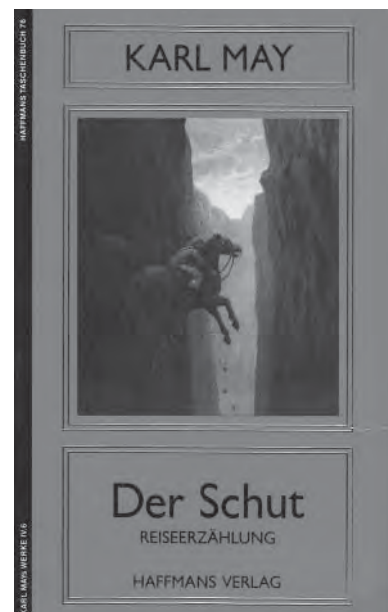


„Der Arnaut ist nicht nur tapfer, sondern tollkühn und muthig bis zur größten Verwegenheit. Ein Menschenleben gilt ihm keinen Pfifferling; er wagt auch das seinige, ohne nur mit der Wimper zu zucken. Dabei ist er treulos, hinterlistig und von einer Rohheit, die gradezu ihres Gleichen sucht. Messer und Pistole sitzen bei ihm locker. Er sticht und schießt bei der geringsten Veranlassung, und er weiß, daß er das mit ziemlicher Sicherheit thun kann, da selbst der Richter ihn nicht gern verurtheilt, weil er befürchten muß, wenn nicht noch während der Gerichtssitzung so doch später niedergestochen zu werden. Darum ist der Arnaut gefürchtet und gemieden. Er darf ungestraft thun, was hundert Andere nicht wagen würden.“ (Deutsche Herzen, deutsche Helden. Dresden 1885-87. Bd. 1, S. 421; Reprint Bamberg 1976)

Mehr Respekt finden die Albaner in ihrem eigenen Land:

„Bei diesem abwehrenden Aufbau des Hochlandes ist es sehr erklärlich, daß die Bewohner desselben den fremden Eroberern gegenüber stets mehr oder weniger ihre Unabhängigkeit bewahrten. Diese finsternen, drohenden, kalten Schluchten und Gründe sind natürlich von großem Einfluß auf den Charakter und die physische Beschaffenheit der Bevölkerung gewesen. Der Skipetar ist gegen Fremde ebenso ernst, abgeschlossen und feindselig wie sein Land.

Seine sehnige, kraftvoll elastische Gestalt, sein ernstes Gesicht mit den granitnen, unerbittlichen Zügen, sein kalt blickendes und abweisend drohendes Auge stimmt ganz mit der Beschaffenheit der von ihm bewohnten Berge überein. Sein Inneres zeigt wenig helle, freundliche Punkte; es ist von tiefen Spalten und Rissen durchzogen, in deren Gründen die Wasser des Hasses, der Rache und des unversöhnlichen Zornes schäumen. Selbst untereinander sind diese Leute argwöhnisch und mißtrauisch. Die Stämme schließen sich voneinander ab, die einzelnen Familien und Personen ebenso. Doch dem Eindringling gegenüber scharen sie sich zusammen, wie ihre aneinander stehenden Felsen, welche dem Reisenden nur an seltenen Stellen einen schmalen, mühsamen Durchgang gewähren.“ (Karl Mays Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. IV Bd. 6: Der Schut. Hrsg. von Hermann Wiedenroth und Hans Wollschläger. Zürich 1990, S. 307)



Mit diesem Zitat schließen wir unseren Rundgang durch das 19. Jahrhundert. Er war natürlich nicht vollständig. Manche Titel, gerade aus der Skanderbeg-Literatur, sind kaum aufzufinden, andere tauchen plötzlich am Buchmarkt auf. Die Grundzüge, wie Albanien aus deutscher Sicht albanisch wurde, sind jedenfalls klar erkennbar.

**Michael Schmidt-Neke**

# Fürst Wilhelms „Königshymne“

Musica di EVEMERO NARDELLA

MAESTOSO

CANTO

PIANO

Ar — dh' koha e be-ku — ar l'ër Shqipëri-tes-taj — më,

Mbre — tin tonë të ndë-roj — më, Dhe të vdehinte gë-zu — ar.

ff O Bur — ra! s'du het Kursy — er, — As gjakū, as rojtja to — në.

ff Pot — t'ë qel-lit duhet thy — er, T'i vemë thronë — Mbre-rit to — në.

1380

Unter die verschiedenen Regimes, die in Albanien geherrscht haben, wurde und wird bis heute fast durchweg die bekannte „Fahnenhymne“ mit dem Text von Asdreni und der Musik des Rumänen Ciprian Porumbescu als Nationalhymne verwendet. Sie soll bereits bei der Proklamation der Unabhängigkeit am 28.11.1912 als „patriotischer Marsch“ gesungen worden sein. Die Provisorische Regierung unter Ismail Qemal Bej Vlora unterließ es aber offenbar, diesem Lied die offizielle Weihe als staatliche Hymne zu verleihen. Erst 1991 wurde die Hymne in einer albanischen Verfassung festgelegt. Weitgehend vergessen ist, dass es unter Wilhelm zu Wied eine „Königshymne“ gab. International

führte er nur den Titel „Fürst“, im Albanischen wurde dies aber mit „Mbret“ wiedergegeben, was „König“ bedeutet.) Sie wurde als vierseitiges Notenblatt in Italien veröffentlicht: Evemero Nardella (Musik), Lonith Logory: Hymne M. Ti Mbretit Shqipërisë – Inno Nazionale Albanese. Neapel 1913, in dem Musikverlag Capolungo-Feola. Auf S. 1 sind der Titel und die beiden Urheber angegeben; das offizielle Bild des Fürsten in Uniform und Kalpak, gestützt auf einen Säbel, illustriert die Titelseite. Seite 2 bringt den albanischen Text mit einigen Druck- und Setzfehlern. Auf Seite 3 steht die Partitur für Gesang und Piano. Seite 4 ist mit einem „Bostoner Walzer“ eines

anderen Komponisten ohne Bezug zu Albanien gefüllt.

Was verwundert, ist, dass als Erscheinungsjahr 1913 angegeben ist und Wied bereits mit seinem offiziellen Foto als Fürst dargestellt ist, obwohl er erst Anfang 1914 die Kandidatur annahm. Es muss sich um eine absichtliche oder versehentliche Vordatierung handeln; das eigentliche Jahr der Veröffentlichung muss 1914 sein. Da bereits Mitte 1913 auf der Londoner Botschafterkonferenz Albanien als Fürstentum anerkannt worden war, lag es nahe, frühzeitig mit der Fabrikation eines solchen Liedes zu beginnen, das sich auf den Fürsten als Monarchen, nicht aber auf eine bestimmte Person bezog; man konnte dann sehr schnell drucken und brauchte nur noch den Namen und das Bild des Auserwählten auf das Notenblatt zu setzen. Ein nicht näher zu bestimmendes „Albanisches Komitee“ soll Nardella mit dieser Arbeit betraut haben, wie die Zeitschrift „La Canzonetta“ vom 22.3.1914 berichtete, die ebenfalls bei Capolungo-Feola erschien (<http://www.radiandradi.com/jo-vetem-hymni-i-flamurit-paolomuner/>).

Der Komponist Nardella (geb. 25.9.1878 in Foggia, gest. 23.4.1950 in Neapel) war auf neapolitanische Volksmusik spezialisiert und vertonte Gedichte. Loni Logori (geb. 1871 in Korça, gest. 1929 in Durrës) war ein Mitglied der albanischen Gemeinschaft in Ägypten und trug mit Gedichten zur Presse der Rilindja bei.

Der Text lautet:

Ar dhi koha e bekuar  
Për Shqipërië të lëttojme,  
Mbretin tonë të nderojmë  
Dhë të vdesim të gëzuar.

Refrain:

O Burra! s'duhet Kursyer  
As gjaku, as rojtja tonë  
Port' e Qellit duhet thyer  
T'i vemë fronë,  
Mbretit tonë.

Ende mëmat po na thonë:  
„Përpiqi për Shqipërinë,  
Për nder e saj, për lirinë,

Dhe vdisni për Mbretin tonë.“

Refrain

Për nderë për Mbretin tonë,  
Tërë botën të çuditim,  
Dhe për-dit duhet T'i ngjitim  
Një vitore në kuronë.

Refrain

Übersetzung:

Es kam nun die Zeit des Segens,  
lasst uns kämpfen für Albanien,  
uns'rem König Ehre machen  
und voll Freude für ihn sterben.

Refrain:

Männer, niemals dürft ihr schonen  
unser Blut noch unser Leben.  
Brecht nun auf des Himmels Tor,  
und errichtet uns'rem König  
seinen Thron.

Stets uns lehrten uns're Mütter:  
„Kämpfen müsst ihr für Albanien,  
seine Ehre, seine Freiheit,  
sterben für den König sollt ihr.“

Für die Ehre uns'res Königs  
machen staunen wir die Erde,  
jeden Tag wir woll'n ihm heften  
eine Glücksfee an die Krone.“

Diese Hymne wurde noch im selben Jahr von Spiridon T. Ilo neu vertont. Der italienische Diplomat Ferdinando Salleo berichtet, dass genau die Komposition Nardellas als Nationalhymne gespielt wurde, als Wied am 7.3.1914 in Durrës landete (Ferdinando Salleo: *Shqipëria: gjashtë muaj mbretëri*. Tirana, Palermo 2000, S. 72). Auch der Untertitel des Notenblattes bezeichnet das Lied als „Inno Nazionale Albanese“. Dennoch stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis diese „Königshymne“ zur „Fahnenhymne“ stand. Es muss keineswegs so sein, dass sich die Verwendung beider Hymnen ausschloss, weil es durchaus ein Nebeneinander von Staatshymne und Königshymne geben kann. So ist „God Save Our Noble Queen“ nur in Großbritannien und Neuseeland die staatliche Hymne, während das Lied in vielen Mitgliedsländern des Commonwealth zwar als

Hymne zu Ehren der Königin als Staatsoberhaupt gesungen wird, während sie eigene Nationalhymnen verwenden.

Dass sich der „Himni i Flamurit“ von Asdreni und Porumbescu bis heute durchgesetzt hat, war nicht selbstverständlich; es gab immer wieder Debatten um den eher rumänischen Charakter des Liedes (Valbona Karakaçi: *Himni kombëtar i shqiptarëve*. Tirana 2009). 1937 fand sogar eine Ausschreibung für eine neue Hymne zum 25. Unabhängigkeitstag statt, „weil die heutige Nationalhymne, die Fahnenhymne, die wörtliche Übersetzung eines rumänischen Marsches und weil auch die Musik eine vollständige Kopie einer rumänischen Musik ist“. Die von Gjergj Fishta und Kostaq Cipo geleitete Kommission wählte unter 76 Einsendungen ein Lied von Beqir Çela aus, der sich das Pseudonym „Der junge Oso“ (Osoja i Ri; Oso Kuka war ein legendärer Held) gab. Das Lied wurde später von dem Neapolitaner E. A. Mario (eigentlich Giovanni Ermete Gaeta) vertont, aber nie offiziell zur Hymne erklärt. Interessanter ist aber, dass es einen undatierten Druck einer „Königshymne“ gibt (Hymni Mbretnor) (Vasil Tole: *Himni Kombëtar – The Albanian National Anthem*. Tirana 2003, S. 46-48), deren Text der von Logori, die Musik die von Spiridon T. Ilo ist, also nicht identisch, wenn auch ähnlich zur Melodie Nardellas. Auf S. 2 ist Zogu in voller Prunkuniform abgebildet, wie er sie als Präsident und zu Beginn seiner Königsherrschaft trug. Das deutet auf eine Entstehungszeit von etwa 1928, spätestens 1930. Das würde auch zur Legitimationslegende Zogus passen, der Wied als ersten international anerkannten Monarchen Albaniens anerkannte, ohne dass sich daraus Restitutionsansprüche ergeben hätten.

Die Wied'sche Königshymne war also keine Eintagsfliege wie die meisten Symbole seiner kurzen Herrschaft, sondern zeigte auch später noch schwache Nachwirkungen.

**Michael Schmidt-Neke**

## Neuerscheinungen

*In dieser Rubrik werden Veröffentlichungen angezeigt, für die keine ausführliche Besprechung im Rezensionsteil vorgesehen ist - Bücher ebenso wie interessante Zeitschriftenartikel, die sich mit Albanien oder albanischen Themen befassen. Um Missverständnisse zu vermeiden: Eine Neuerscheinungsanzeige bedeutet weder eine Empfehlung noch, dass die Redaktion sich mit dem Inhalt identifiziert. Für Hinweise unserer Leser auf weitere Veröffentlichungen wären wir dankbar.*

**Skender Anamali, Hasan Ceka, Élizabeth Deniaux: Corpus des inscriptions latines d'Albanie.** Rom 2009. Paperback VIII, 237 S. (= Collection de l'École Française de Rome) ISBN 9782728308309

**Uwe Hinrichs, Thede Kahl, Petra Himstedt-Vaid (Hrsg.): Handbuch Balkan.** Wiesbaden 2014. Pappbd. VII, 844 S. (= Slavistische Studienbücher. Neue Folge 23) ISBN 9783447067560

**Pepa Hristova (Fotos), Sophia Greiff, Danail Yankov (Text): Sworn Virgins.** Heidelberg, Berlin 2013. Pappbd. unpag. ISBN 9783868283471

**Ismail Kadare: Twilight of the Eastern Gods.** Edinburgh, London 2014. Pappbd. m. OU. XIII, 193 S. ISBN 9780857860101

**Sahadete Limani-Beqa: Transformationsprozesse von Politik und Sprache in Kosova in der Zeit von 1999 bis 2005.** Frankfurt a.M. u.a. 2011. Pappbd. XI, 266 S. ISBN 9783631617199

**Ben Macintyre: A Spy Among Friends. Kim Philby and the Great Betrayal.** London u.a. 2014. Pappbd. m. OU. XII, 255 S. Fototafeln. ISBN 9781408851722

**Anila Mayhew: Beginner's Albanian.** New York 2012. Paperback XI, 259 S., 2 CDs. ISBN 9780781812801

**Visar Nonaj: „Neues Werk, neue Menschen“: Die Rekrutierung von Arbeitskräften für das albanische Stahlwerk „Stahl der Partei“, in: Südost-Forschungen. 72 (2013), S. 319-348**

**Wolf Oschlies: Mutter Teresa. Die Jugend in Shopje.** Klagenfurt – Celovec 2009. Pappbd. 194 S., Bildtafeln ISBN 9783851298284

**David L. Phillips: Liberating Kosovo.**

**Coercive Diplomacy and U.S. Intervention.** Cambridge (Mass.), London 2012. Paperback XVII, 232 S. ISBN 9780262525886

**Robert Pichler (ed.): Legacy and Change. Albanian transformation from multidisciplinary perspectives.** Münster u.a. 2014. Paperback 187 S. ISBN 9783643905666

**Arlind Rama: Të drejtat e pronësisë në Shqipëri: sfida dhe perspektiva – Property Rights Issues in Albania: Challenges and Perspectives.** Tirana 2013. Paperback 40, 40 S. (Publikation der Friedrich-Ebert-Stiftung Tirana, ohne ISBN)

**Michael Schmidt-Nehe: Albanien-Forschung im Schatten des Nationalsozialismus,** in: Südost-Forschungen. 72 (2013), S. 243-268

**Südosteuropa. Der kleine Subkontinent.** Berlin 2014. Paperback 111 S. (= Edition Le Monde Diplomatique 15) ISBN 9783937683447

**M. Hakan Yavuz, Isa Blumi (ed.): War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912-1913, and their Sociopolitical Implications.** Salt Lake City 2013. Pappb. m. OU. XXXIX, 884 S. ISBN 9781607812401

**Franziska Zaugg: Perfekte Krieger? Die deutsche Wahrnehmung muslimischer Albaner in der Waffen-SS zwischen 1943 und 1945,** in: Jan Erik Schulte, Peter Lieb, Bernd Wegner (Hrsg.): Die Waffen-SS. Neue Forschungen. Paderborn 2014. Pappbd. 446 S., S. 230-247 ISBN 9783506773838

### **Ena Kristo: Politische Schlagwörter im postkommunistischen Albanien (1990-2001).**

Wiesbaden 2013. Paperback 345 S. (= Albanische Forschungen 36) ISBN 9783447100991

Die in den letzten Jahren so produktive Reihe "Albanische Forschungen" ist bisher von Nichtalbanern, besonders deutschen Autoren, dominiert gewesen. Jetzt meldet sich eine albanische Wissenschaftlerin mit einer Studie im Grenzbereich zwischen Politologie und Sprachwissenschaft zu Wort, mit der sie bei dem Münchner



Albanologen Bardhyl Demiraj promoviert hat.

Die albanische Sprache hat sich – wie wohl alle Sprachen, die den Wechsel vom Kommunismus in eine andere Form des politisch-ökonomischen Systems durchlaufen haben – in Albanien seit 1990 verändert, nicht in ihrer Morphologie und kaum in ihrer Syntax, aber in ihrer Lexik. Binnen kurzem mussten Wörter vor allem aus den Bereichen Wirtschaft und Technologie neu geschaffen werden, leider allzu häufig in Form von eigentlich überflüssigen Anglizismen. Wenig Aufmerksamkeit hat bisher der lexikalische Bereich gefunden, in dem die Veränderungen an tiefgreifendsten waren, nämlich Politik und Gesellschaft. Hier wurden nicht nur neue Begriffe geprägt, sondern auch bisher vorhandene umgewertet.

Kristo stellt zunächst die wissenschaftliche Konzeption der Schlagwort-Forschung dar. In Albanien haben sich damit erst wenige Linguisten wie Miço Samara befasst. Sie gelangt zu einer Definition, wonach Schlagwörter aus einem oder mehreren Wörtern bestehen, häufig in einem bestimmten thematischen und zeitlichen Zusammenhang verwendet werden, Programme oder Sachverhalte bezeichnen und emotional (positiv oder negativ) aufgeladen sind.

Sie erlegt sich zwei Beschränkungen auf: die Zeit zwischen dem Beginn des Systemwechsels 1990 und der Parlamentswahl 2001, was eine besser begründbare Zäsur als das Jahr 2000 ist, und die Auswahl

aus den beiden Parteizeitungen der Sozialisten und der Demokraten ("Zëri i Popullit" und "Rilindja Demokratike") sowie die rechte, aber formal unabhängige "Gazeta 55" (deren Titel auf den Propagandaparagraphen im kommunistischen Strafgesetzbuch Bezug nimmt) und die damals eher linke "Koha Jonë", im vergangenen Jahrzehnt wohl die wichtigste unabhängige (aus dem Bezirksparteiorgan der PPSH für Lezha hervorgegangene) Zeitung Albaniens.

Heute wäre diese Auswahl nicht mehr nachvollziehbar, weil die Bedeutung der noch immer existierenden Parteiorgane weitgehend geschwunden ist. Auch würde man Fernsehen und Internetplattformen hinzuziehen müssen.

Die Autorin hat aus der Liste in Frage kommender Begriffe die kurzlebigen bzw. nur selten verwendeten (Bajraktarismus, Bunkerismus) sowie die zu Schimpfwörtern ohne tatsächlichen inhaltlichen Bezug verkommenen (Totalitarismus, Faschismus) ausgeschieden.

Durch diese scharfe Auswahl gelangt sie nur zu 22 Wortartikeln plus weiteren sieben Zweifelsfällen. Das beinhaltet polemische Ismen gegen Personen (Berishismus, Enverismus, Nanoismus) ebenso wie politische Generalbegriffe wie Demokratie, Diktatur, Europa, Freiheit, Kommunismus, Pluralismus u.a.) und Albanien-spezifische Phänomene (Kioske, 2. Juli, Dezember-Bewegung, Kalashnikov-Parlament u.a.).

Jeder Wortartikel ist nach einem einheitlichen Schema strukturiert: Zu jedem Begriff werden Synonyme, abgeleitete Wörter und Kombinationen angeführt, sowie die Zeit, in der das Schlagwort auftauchte und besonders intensiv gebraucht wurde.

Ausführlich wird die Geschichte des Begriffes dargestellt, dann seine zeithistorische Einordnung. Es folgt die Behandlung des Diskurses, also der Frage, welche politischen Kräfte das Schlagwort mit welcher Intention für oder gegen wen einsetzten. Die Entwicklung des Begriffes (anwachsender/sinkender

Gebrauch) ist ein eigener Abschnitt. Sehr umfangreich sind die insgesamt 404 Belegstellen, die mit Quellenangaben aus den vier genannten Blättern in deutscher Übersetzung, im Anhang (S. 237-330) wörtlich aufgeführt werden. Die albanischen Texte nehmen also 94 Seiten ein, die deutschen entsprechenden Raum, d.h. mehr als die Hälfte des Buches besteht aus der Wiedergabe von Texten.

Es ist durchaus sinnvoll, die albanischen Originaltexte mit abzudrucken. Die allermeisten Benutzer dieser Arbeit werden albanische Lesekenntnisse haben. Der Leser hat damit eine zweisprachige Anthologie zur politischen Auseinandersetzung der ersten Nachwende-Jahre.

Manche Behauptungen sind fragwürdig. Die Behauptung, Wörter auf -izëm seien "im Albanischen immer Begriffe, die hauptsächlich Strömungen, Lehren, philosophische Methoden, Ideen oder Ansichten mit sozialem, politischem und ideologischem Charakter bezeichnen" (S. 40), ist für das Albanische ebenso falsch wie für das Deutsche. Ein Tourist ist kein Überzeugungsträger, ein Rhotazismus ist eine phonetische Erscheinung, Metabolismus ist Stoffwechsel, ein Mechanismus ist ein technischer Apparat usw. Das Suffix -izëm/-ismus ist in beiden Sprachen multifunktional.

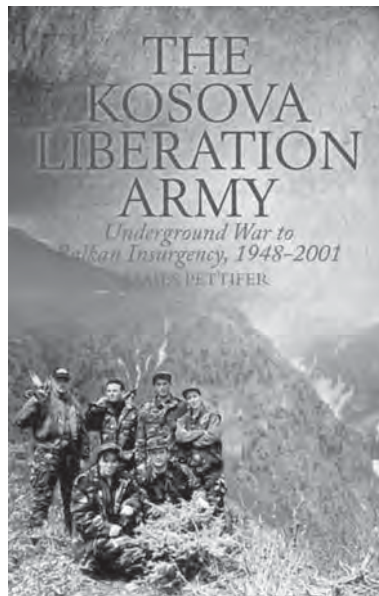
Ema Kristos Buch ist ein interessanter Beitrag zur politischen und sprachlichen Kultur, aber auch zum Zustand der albanischen Medien nach dem Systemwechsel, die von fehlender Trennung zwischen Information und Meinungskommentar geprägt waren.

*Michael Schmidt-Neke*

### **James Pettifer: The Kosova Liberation Army. Underground War to Balkan Insurgency, 1948-2001.**

London 2013. Paperback XVIII, 379 S., Fototafeln. ISBN 9781849043748

Die UÇK (im angloamerikanischen Sprachbereich mit dem englischen



Akronym KLA abgekürzt) ist eines der erstaunlichsten Phänomene der Nachkriegszeit: noch nie zuvor war es einer illegalen, militanten Untergrundbewegung gelungen, innerhalb von wenigen Jahren den Sprung von einer international von Polizei und Geheimdiensten als terroristisch eingeschätzten Vereinigung zum quasi-offiziellen Verbündeten der NATO zu absolvieren, der die Bodentruppen stellte, während die NATO die serbischen Truppen mit Kampfflugzeugen angriff. Selbst wenn die UÇK 2001 offiziell aufgelöst wurde, ist das politische Leben in Europas jüngstem Staat nach wie vor von den zwei großen Lagern dominiert, die sich nicht nach dem Rechts-Links-Schema wie in Albanien sortieren, sondern nach dem Prinzip, wer auf zivilen Ungehorsam setzte wie die LDK von Ibrahim Rugova und die AKR von Behgjet Pacolli und wer seine Wurzeln im bewaffneten Kampf hat wie Hashim Thaçis PDK und Ramush Haradinajs AAK.

Der Oxfordler Balkan-Historiker James Pettifer hat – teilweise gemeinsam mit Miranda Vickers – schon viele Arbeiten zur Geschichte und Gegenwart des albanischen Raumes veröffentlicht, nicht zuletzt die mehrfach überarbeiteten Reiseführer über Albanien und Kosovo aus der „Blue Guide“-Reihe. Er ist in Albanien und Kosovo ein gern gesehener Gast und Gesprächspartner bei

einflussreichen Leuten wie Hashim Thaçi.

Dieser legte ihm dringend nahe, eine Biographie des UÇK-Begründers Adem Jashari zu schreiben; Pettifer war weise genug, das abzulehnen. Stattdessen legte er jetzt, anderthalb Jahrzehnte nach dem Kosovo-Krieg, eine umfangreiche Monographie über die politische Geschichte dieser bewaffneten Widerstandsbewegung gegen die serbische Herrschaft in Kosovo vor. Schon 2008 hatte der US-Amerikaner Henry H. Perritt Jr. eine Studie zur UÇK publiziert (*Kosovo Liberation Army. The inside story of an insurgency*. Urbana, Chicago 2008), durch die Pettifers Buch bei Weitem nicht überflüssig wird. Es ist keine Organisationsgeschichte im engeren Sinne und versucht nicht, die soziale Strukturierung der offiziellen Mitglieder und der Unterstützer der UÇK zu analysieren.

Seine zeitliche Begrenzung geht weit über die tatsächliche Existenz der UÇK hinaus, in die ersten Nachkriegsjahre, in denen den Albanern Jugoslawiens nicht nur die Selbstbestimmung und damit der Wiederanschluss an Albanien verwehrt wurden, sondern in denen sie kollektiv als Kollaborateure der Achsenmächte verdächtigt wurden; der bewaffnete Widerstand – wie der des früheren Partisanenführers Shaban Polluzha – gegen die erneute Unterstellung unter die serbische Hoheit war der willkommene Anlass zur militärischen „Befriedung“ und politisch-administrativen Unterordnung unter Serbien.

Pettifer zeichnet den Weg Kosovos und der verschiedenen Ansätze des Widerstandes detailliert nach. Dieser stand lange Zeit im Schatten der Politik Albaniens, das unkritisch als Modell gesehen wurde, was ab 1990 wegfiel. Der Autor widerspricht der Anklage antikommunistische Albaner, die kommunistische Führung habe sich nicht wirklich für das Schicksal der Albaner in Jugoslawien interessiert. Enver Hoxhas Nachfolger Ramiz Alia sah offenbar in der Taktik und Strategie der IRA ein Vorbild für Kosovo, besonders in der alten Official IRA, die den nationalistischen Kampf für die Unabhängigkeit und dann für die Wiedervereinigung der sechs nördlichen Grafschaften

mit Irland mit einer sozialistischen Orientierung verband, während die Provisional IRA letztere zugunsten einer nationalistisch-katholischen Agenda aufgab.

Ähnlich sollten sich die Untergrund- und Exilorganisationen auch entwickeln, die ihre marxistisch-leninistische Grundhaltung aufgaben und so die Konsequenzen aus dem Scheitern des albanischen Realsozialismus zogen und damit auch für bürgerliche und religiöse Kosovaren attraktiv wurden.

Der meinungsfreudige Pettifer macht – wie ihm bereits vorgeworfen wurde – aus seinen Präferenzen keinen Hehl. Er ergreift Partei für die Albaner, die das Recht hatten, sich gegen die Unterdrückung durch Serbien zu wehren. Und er macht deutlich, dass der Kurs Ibrahim Rugovas seiner Ansicht nach frühzeitig gescheitert war; der kosovarische Präsident habe sich die verbale Unterstützung des Westens abgeholt, der gleichzeitig seine Deals mit Milošević auf dem Rücken der Albaner machte.

Entgegen zahlreichen NATO-Kritikern geht Pettifer davon aus, dass es einen serbischen Plan zur Vertreibung der albanischen Bevölkerung aus Kosovo im Inhalt sehr wohl gab, egal ob er nun offiziell „Hufeisen“ hieß. Er bezieht auch die Aufstandsversuche der Albaner im südserbischen Preshevalat und in Westmakedonien in seine Darstellung ein. Die Frage, inwieweit die UÇK oder einzelne ihrer Führer in Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verwickelt waren, die die frühere Chefanklägerin in Den Haag, Carla del Ponte, und der Schweizer Parlamentarier Dick Marty im Zusammenhang mit angeblichen Morden zum Zweck des Organhandels behaupten, wird nur im Vorwort überhaupt aufgeworfen. Einige Quellen und Bildmaterial, die u.a. auch die Präsenz von Frauen in der UÇK dokumentieren, ergänzen die Darstellung. Das Literaturverzeichnis macht deutlich, wie intensiv die ehemaligen UÇK-Kämpfer den Kampf um die historische Deutungshoheit betreiben.

Die Zitation albanischer Verbände und Institutionen ist sprachlich nicht immer korrekt, z.B. erscheinen diese

Namen oft nicht im Nominativ. Pettifers lange Publikationsliste ist durch diese wertvolle Arbeit nicht nur in der Quantität reicher geworden. In Serbien wird er allerdings kaum auf Beifall stoßen, in Kosovo muss er mit Angriffen aus der LDK-Ecke rechnen.

**Michael Schmidt-Neke**

### **Robert Elsie (Hrsg.): Der Kanun – Das albanische Gewohnheitsrecht nach dem sogenannten Kanun des Lekë Dukagjini.**

Berlin 2014. Paperback 272 S. ISBN: 978-3942437-33-2



Diese neue Ausgabe des albanischen Gewohnheitsrecht nach dem Kanun des Lekë Dukagjini (KLD), deren Erstausgabe 2001 im kosovarischen Peja verlegt wurde, wird vom Herausgeber mit einem Vorwort zu den Grundlagen und zur Intention des Buches eingeleitet, das ein besseres Verständnis der traditionellen albanischen Kultur fördern soll. Im darauffolgenden Beitrag greift Michael Schmidt-Neke vorerst die gängige Presseberichterstattung zur Blutrache auf, um danach das albanische Gewohnheitsrecht als umfassendes Rechtssystem – welches weder weltlichem noch religiösem Recht folgte – darzulegen. Er erläutert den Begriff, die Varianten und den geschichtlichen Werdegang des Kanun. Die zuvor mündlich

tradierten Gewohnheiten wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesammelt, verschriftlicht und im Mantel einer Kodifikation als KLD auf Albanisch publiziert. Im Verlaufe der Zeit folgten Übersetzungen in andere Sprachen. Auch veranschaulicht Schmidt-Neke die gesellschaftlichen Institutionen und die Rechtszweige des KLD, sowie das Phänomen der Blutrache, dem besondere Aufmerksamkeit zuteil wird. Diesbezüglich zeigt er mögliche Auswege auf, um der daraus resultierenden Gewaltspirale zu entkommen. Zuletzt findet sich die deutsche Übersetzung des KLD mit Randbemerkungen der Übersetzerin Marie Amelie Freiin von Godin und von Shtjefën Gjeçovi, der dieses Gewohnheitsrecht gesammelt hat. Auf dem Buchdeckel sticht dem Leser das zum Thema passende Bild eines bewaffneten Mannes, der einen Falken auf der Hand hält, ins Auge. Dabei ist fraglich, ob eine andere Tracht – so etwa ein Tirq – aussagekräftiger gewesen wäre für die Gebiete, wo der KLD gesammelt wurde. Davon abgesehen, lässt sich jedoch die Symbolik leicht verknüpfen mit der Materie des KLD, welche bündig und kompakt im Vorwort beschrieben wird. Hier ist der Hinweis wichtig, dass die vorliegende Übersetzung eine veraltete Sprache aufweist, die dem heutigen Leser Mühe bereiten und ihm volle Aufmerksamkeit und Mitdenken abverlangen dürfte. Im nachfolgenden Überblick über den Hintergrund des albanischen Gewohnheitsrechtes wird demjenigen, der dieses Recht gesammelt bzw. teilweise publiziert hat, richtigerweise eine herausragende Stellung eingeräumt. Elementare Bedeutung scheint mir hier jedoch die Umschreibung und Darlegung der verschiedenen Gewohnheiten zu haben. Durch deren Veränderung in einem mehrdimensionalen Prozess mutierte die Blutrache zu einem degenerierten Prinzip, woraus Gewaltexzesse resultieren. Dass mögliche Auswege aus dieser Gewalt angegeben werden, belegt die fundierte Auseinandersetzung des Autors mit dem Thema. Leider fehlt aber für die zweite Auflage eine

Aktualisierung und Erweiterung des Aufsatzes. Meines Erachtens müssten aktuelle Aspekte und allfällige Entwicklungen darin erwähnt werden. Bedauerlich ist zudem, dass der Leser mit der Übersetzung des KLD weitestgehend alleine gelassen wird; hier wären detaillierte Kommentare wünschenswert und hilfreich.

Offen bleibt indes, wer solche Werke liest. Meine Befürchtung geht dahin, dass sich die Nachfrage bei deutschsprachigen Lesern in Grenzen hält. Diejenigen – seien es ethnische Albaner oder nicht – denen der Begriff Kanun geläufig ist, verknüpfen dessen Thematik mit einem romantischen Identitätsbild und sehen darin etwa die erste albanische Verfassung oder gar die Gleichwertigkeit mit dem Codex Hammurabi. Jedoch bestehen dazu auch divergierende Meinungen, wonach diese rückständigen Gewohnheiten abgeschafft werden müssen. Unabhängig von solchen Überlegungen kann ich die Lektüre des Werkes nur empfehlen, denn es lädt ein zur Selbstfindung, zur Befriedigung der Wissbegierde oder eben zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

Zusammenfassend sehe ich darin ein bisher einzigartiges Grundlagenwerk, das einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des Themas leistet.

**Burim Ramaj**  
Freiburg i.Ue.

**Der OEZ-Verlag räumt Lesern der Albanischen Hefte bei Direktbestellung (<http://www.oezb-verlag.de/>) bis zum 1. Mai 2015 einen Rabatt von 30 % (zzgl. Versandkosten) ein.**

## **Ulrike Ehmig, Rudolf Haensch: Die Lateinischen Inschriften aus Albanien (LIA).**

Bonn 2012. Pappbd. 724 S. ISBN 9783774938199

Altgediente Albanien-Reisende werden sich noch daran erinnern, dass Reiseleiter immer wieder auf die Bedeutung der Region in der antiken Geschichte hinwiesen; genannt wurden die Abwehrkämpfe



illyrischer und epirotischer Herrscher gegen die römische Expansion, der Bau der Via Egnatia als Verkehrsader zwischen Italien und dem Ostbalkan, die entscheidenden Kämpfe während der römischen Bürgerkriege des ersten vorchristlichen Jahrhunderts und die illyrische Herkunft mehrerer Militärkaiser des 3. und 4. Jahrhunderts.

Die museale Umsetzung war in der Vergangenheit schlecht und ist durch Diebstähle und Plünderungen in der postkommunistischen Zeit nicht besser geworden. Inschriften wurden zwar ausgestellt, aber kaum interpretiert. Die hervorragenden albanischen Archäologen haben vieles in der Fachpresse, besonders in der Zeitschrift „Iliria“, publiziert, doch litt die Wissenschaftspolitik unter der Vorgabe, die Eigenständigkeit des albanischen Raums durch Überbetonung tatsächlicher oder vermeintlicher illyrischer Elemente in den Mittelpunkt zu stellen und die provinzialrömische Normalität Albanien zu vernachlässigen.

Die Grenzen des modernen Albanien sind nicht historisch; sie entstanden bekanntlich erst vor 100 Jahren als Ergebnis des I. Balkankrieges und gehen weder auf die Einteilung osmanischer Verwaltungsbezirke noch auf frühere Staaten oder Gebietskörperschaften zurück. Zu Zeiten des römischen Kaiserreiches verliefen die Provinzgrenzen von Dalmatia, Macedonia und Achaia durch das Territorium des heutigen Staates.

Seit 1862 gibt die Preußische (jetzt Berlin-Brandenburgische) Akademie der Wissenschaften mit dem Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) eine noch immer nicht abgeschlossene Gesamtaufnahme aller rund 180.000 antiken lateinischen Inschriften heraus. Bisher sind rund 70 Teilbände erschienen. Das Projekt orientiert sich an Regionen, nicht an antiken Provinzen. Letzteres wäre nicht praktikabel, weil sich sowohl die Reichsgrenzen als auch die Verwaltungsgliederung ständig änderten. In Band III sind u.a. die Inschriften des lateinischen Illyricums enthalten, aber selbst die Ergänzungsbände sind auf dem Stand von 1902.

Insofern ist es sinnvoll, eine neue Edition herauszubringen, weil seither natürlich viel neues Material bei Ausgrabungen zu Tage gefördert wurde und weil die damaligen Bearbeiter im strukturschwachen Albanien bei Weitem nicht Zugang zu allem Material hatten.

Ein weiteres Motiv liegt darin, dass viele Inschriften beschädigt, verwittert und schwer lesbar sind. Das Abkürzungssystem der Römer war nur zum Teil standardisiert, so dass die Lesung und Interpretation von Buchstabenfolgen strittig ist. Seit den 1960er Jahren arbeiteten die damals führenden albanischen Archäologen Hasan Ceka und Skënder Anamali an einem Gesamtkorpus der antiken lateinischen Inschriften auf albanischem Boden, brachten es aber nicht zur Veröffentlichung. Sie übersetzten ihr Manuskript ins Französische und boten es in den 90er Jahren der École Française de Rome an; diese beauftragte die Altertumswissenschaftlerin und Mediävistin Élisabeth Deniaux mit der Vorbereitung der Herausgabe. Als das „Corpus des inscriptions latines d’Albanie“ (CIA) schließlich 2009 in Rom erschien, waren die beiden albanischen Autoren schon lange tot.

Diese Ausgabe wurde wegen der oft unzureichenden Daten zu den einzelnen Inschriften in der Fachöffentlichkeit nicht gut



aufgenommen. Deswegen wurde das von deutscher Seite unabhängig davon verfolgte Projekt einer Neuausgabe nicht ad acta gelegt, sondern mit dem hier vorgestellten Band des Münchner Althistorikers und Epigraphikers Rudolf Haensch und der Altertumswissenschaftlerin Ulrike Ehmig abgeschlossen. Die Bearbeiter haben aus finanziellen Gründen keine Feldforschungen in Albanien angestellt, sondern die Literatur ausgewertet und vorhandene Veröffentlichungen (u. a. in albanischen und ausländischen Fachzeitschriften) anhand von Fotos überprüft; sie gelangten dabei häufig zu anderen Interpretationen als bisherige Herausgeber. Von einer Vollständigkeit ist daher nicht auszugehen, weitere Funde werden bei Ausgrabungen (z.B. in Apollonia) mit Sicherheit gemacht werden.

Die bei Dr. Rudolf Habelt, einem der führenden archäologischen Fachverlage Deutschlands, erschienenen LIA erfassen 302 Inschriften gegenüber rund 50 im CIL und 284 im CIA (eine dort registrierte Inschrift ist nicht antik), haben aber fast den dreifachen Seitenumfang bei größerem Format (allerdings auch großzügigerem Zeilenabstand) als die französische Publikation.

Der Band stellt zunächst seine Entstehungsgeschichte und die Forschungsgeschichte zur antiken Epigraphik in Albanien mit großen Namen wie Carl Patsch, Camillo Praschniker, Arnold Schober und Luigi Ugolini dar. Es folgt ein Überblick über die politische Geographie Albaniens in der Antike (Provinzen, Städte).

Die Inschriften verteilen sich gemäß einer Karte (S. 17) auf einen etwa 30 km breiten küstennahen Streifen mit Koplík (nördlich von Shkodra) als nördlichstem und Cuka (südlich von Saranda) als südlichstem Punkt. In der Mitte folgen sie der Via Egnatia weit nach Osten, bis nach Elbasan. Einige gibt es auch im nordöstlichen Bergland (Kreise Tropoja, Kukës). Zentren sind erwartungsgemäß Buthrotum, Byllis und Dyrrhachium. Die Inschriften sind wie im CIL zunächst

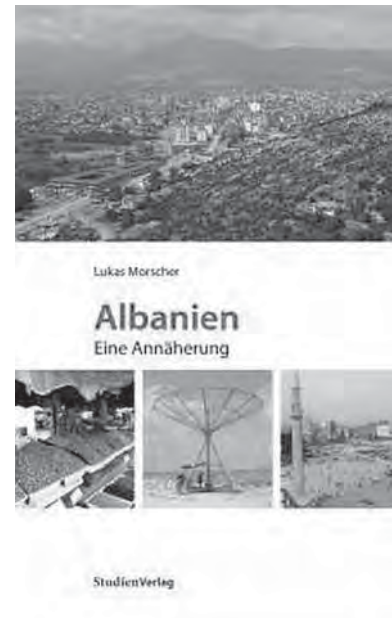
nach Fundorten von Norden nach Süden, bei gleichen Orten nach inhaltlichen Gesichtspunkten angeordnet.

Die Präsentation der einzelnen Inschriften geht über zwei Seiten und mehr. Angegeben werden: der genaue Fundort, der derzeitige Standort (soweit nicht verschollen), die Art der Inschrift (z.B. Grab-, Ehren-, Weihinschrift u.a.), das Material, die Maße, die bisherigen Editionen, ein aus den bisherigen Ausgaben entnommenes Foto oder eine Zeichnung, oft auch beides, eine Lesung entsprechend epigraphischen Regeln, bisherige Lesungen, die mit der der Herausgeber oft nicht übereinstimmen (besonders was Interpretationen von Kürzeln und Ergänzungen von durch Abbruch oder Verwitterung nicht oder nur teilweise erhaltener Buchstaben und Wörter angeht). Die Inschriften werden nicht wörtlich übersetzt, sondern in einer ausführlichen Kommentierung näher beschrieben und interpretiert. Wie schwierig das ist, zeigt schon ein Blick auf die Datierung, die nur selten auf ein Jahr genau ist (z.B. durch Kaisertitulaturen), sich aber oft in einem Zeitraum von zwei Jahrhunderten bewegt oder es bei dem Hinweis „Kaiserzeit“ belässt. Vollständig erhaltene Inschriften sind eine Seltenheit, und die LIA nehmen auch Trümmer auf, die nur aus wenigen Buchstabenfragmenten bestehen und allenfalls über den Vergleich mit ähnlichen Inschriften hypothetisch einzuordnen sind.

Das Buch enthält Verzeichnisse der Personen- und Ortsnamen, der Götter und Ämter, der Truppeneinheiten, der epigraphischen und der sprachlichen Besonderheiten sowie der bildlichen Darstellungen. Hilfreich ist eine Konkordanz mit CIL, CIA und *Année Épigraphique*. Dass die LIA unabhängig vom CIA entstanden sind, ist bitter schade, weil hier viel Arbeitskraft und Ressourcen verschwendet worden sind. Der albanische Staat hatte mit seiner Fixierung auf die Illyrerforschung wenig Interesse an Texten, die den römischen Besatzern zuzuordnen sind, und

die Möglichkeiten internationaler Kooperationen sind weder vor noch nach 1991 ausgenutzt worden. Hätte es ein multinationales Projekt zur Ausgabe aller antiken lateinischen Texte gegeben, so hätte viel sinnlose Doppelarbeit und Enttäuschung vermieden werden können. In jedem Fall sind die LIA eine Fundgrube für die politische und Sozialgeschichte und die Onomastik des römischen Albanien.

**Michael Schmidt-Neke**



## Lukas Morscher: Albanien, eine Annäherung

Innsbruck 2013, ISBN 978-3-7065-5246-2

Nach eigenem Bekunden beginnt Lukas Morschers Kontakt zu Albanien 1999, als er in Innsbruck einem albanischen Jura-Studenten ein Zimmer untervermietet hatte. Anschließend 2001 nahm er den Vater eines Mädchens, das in Innsbruck eine Augenoperation hatte, in seiner Wohnung auf und bekam darüber engeren Kontakt zu einer albanischen Familie, die er seitdem regelmäßig besucht hat. Daraus hat er nun ein kleines Buch von 150 Seiten gemacht, dessen Ziel darin bestehe „ein paar der häufigsten

kulturellen Barrieren zu durchbrechen, Verständnis aufzubauen und dem Mitteleuropäer bei der 'Fehlervermeidung' zu helfen." Gleichzeitig räumt er jedoch ein: „Ich nehme aber gleichzeitig für mich nicht in Anspruch etwas zu ‚wissen‘. Aus Beobachtung, Erfahrung und Erkundung habe ich diese Schrift ‚gezimmert‘. Sie soll das Gesamtverständnis fördern und helfen, diesen Nachbarn nicht in ihrem Wohnzimmer auf die Füße zu steigen.“ (S.15)

Das Buch ist also kein Erlebnis- oder Reisebericht, keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern ein sehr subjektiver Versuch, die kulturellen, kommunikativen Verhaltensweisen „der Albaner“ in Kontrast zu denen der „Mitteleuropäer“ darzulegen. Sozusagen in einem ethnokulturellen Schnelldurchgang durchstreift Lukas Morscher nahezu alle Gebiete der Gesellschaft von Politik, Wirtschaft und Religion über Mobilität, Kommunikation und Küche bis hin zu Familie, Gesundheit und Freizeit.

Bei diesem anspruchsvollen Unterfangen sind Allgemeinplätze nahezu unausweichlich wie etwa: „Albanien und die Albaner sind einerseits ein Volk wie jedes andere und andererseits von einer unübersichtbaren und undurchschaubaren Individualität.“ (S.13) Dennoch versucht er, das „Undurchschaubare“ durchschaubar zu machen, selbst wenn er feststellt: „Moslemisch in Religion und Gebräuchen einerseits, aber strikt nach Westen ausgerichtet. Es ist ein Land, das sich keinem der Kulturkreise eindeutig zuordnen lässt.“ (S. 18) Möglicherweise liegt darin das Hauptproblem des Buches, dass es trotz allem (falschen) Bemühens zu dem Ergebnis kommt, dass Albanien irgendwie in kein Schema passt.

Dennoch wird immer wieder das Schubladendenken hervorgeholt, das dann manchmal zu absurd verkürzten und falschen Einsichten führt wie etwa: „Während der heutige Staat Albanien eher durch die jahrhundertelange Besetzung durch das Osmanische Reich südlich-mediterran orientiert ist, ist der Kosovo vor allem durch die Zugehö-

rigkeit zu Jugoslawien europäisch ausgerichtet. Das ist nun stark verkürzt dargestellt, aber dem Reisenden begegnen im Kosovo zahlreiche Unterschiede zu Albanien. Nicht zuletzt sind tausende Kosovaren während des letzten Krieges nach Mitteleuropa geflüchtet, während die Zielrichtung der albanischen Migrationsbewegung ausschließlich Italien war.“ (S. 31) Hier wäre nur zu fragen, war etwa der Kosovo nicht osmanisch besetzt und ist er nicht, wesentlich stärker als Albanien, muslimisch geprägt? Und seit wann steht „mediterran“ im Gegensatz zu „europäisch“? Lukas Morscher fühlt sich ganz offensichtlich als „Albanienverstehler“ und trifft laufend flotte Verallgemeinerungen über „die Albaner“. So zu ihrem Verhältnis zur EU: „Andererseits befürchten viele Albaner Einschränkungen und eine Form der Fremdherrschaft durch die führenden europäischen Mächte. Liebgewonnene Traditionen, wie die kleine alltägliche Korruption, die Amtswege beschleunigt oder dem Sohn einen Posten sichert, könnten dadurch in Gefahr geraten. Die ‚kleinen Geschenke‘ werden als Teil der Kultur gesehen, den die anderen Europäer einfach nicht verstehen. .... In Summe sind die Albaner sehr pro-europäisch eingestellt, aber nicht wegen Europa, sondern für ihr eigenes ‚Ego‘ und weil sie sich entsprechende Vorteile erwarten.“ (S. 38) Oder zum Thema Nationalismus: „Albaner sind keine Nationalisten. Zumindest, so lange man akzeptiert, dass die Albaner die besten, die Frauen am schönsten, das Land das wunderbarste und die Früchte die schmackhaftesten sind. Der ganzen Welt natürlich. Im Gegenzug dazu sind die Feinde die allerschlimmsten.“ Und etwas weiter: „Es gibt eine recht ernste Seite: die gepflegten Feindbilder in Person der Serben, der Serben, der Serben, der Griechen, der Griechen, der Montenegriner, der Russen. Natürlich lassen sich diese Aversionen historisch ‚begründen‘. Aber spätestens bei genauerer Überlegung fällt auf, dass die Türken nicht dazuzählen, obwohl doch die Osmanen Albanien mehrere Jahrhunderte lang besetzt gehalten

hatten und die ursprüngliche albanische Kultur deutlich veränderten. Kurz: Es ist logisch nicht so recht abschließend zu erklären.“ (S. 26) So werden immer wieder durchaus reale Alltagsäußerungen verallgemeinert und dann kopfschüttelnd zur Kenntnis genommen, ohne tiefer darüber nachzudenken.

So geht es dann munter, naßforsch und ironisch durch unzählige Alltagsbeobachtungen am Strand, im Spielcasino, in der Familie usw. Mit der Ironie soll wohl dann doch angedeutet werden, in dem Buch nun doch nicht alles allzu genau und ernst zu nehmen. Die Beobachtungen und Gedanken schlagen dabei gerne Kapriolen und enden häufig mit gut gemeinten oder ironischen Ratschlägen. So gelangt der Autor z. B. nach einer Ausführung über Brautwerbung schließlich an den Badestrand und stellt in seiner kenntnisreichen Art fest: „In den wenigen Wochen legen sich Albaner gerne in die pralle Sonne, sodass sie ... krebs- bis dunkelrot werden. .... Sonnencreme nehmen nur ‚Touristen‘. Ein echter Albaner schwört auf Olivenöl! Sie sollten das besser nicht tun, wenn Sie nicht mit schweren Verbrennungen oder dem Notarztflugzeug ausgeflogen werden wollen.“ (S. 51) Oder „Noch ein kleiner Hinweis: Die Eiswürfel in Ihrem Getränk sind nicht aus fragwürdigem Leitungswasser, sondern werden von eigenen Produzenten täglich frisch angeliefert. Sie können diese also ganz unbeschwert konsumieren.“ (S. 97) So wird kolportiert, was man in Albanien halt so alles erzählt! Gerne greift Herr Morscher auch zu saftigen Übertreibungen und Sensationen, wie etwa: „In den Straßen gibt es zwar Bettler, aber angeblich kaum Taschendiebe. Wahrscheinlich ist das Risiko zu groß. Wenn einmal einer erwischt wird, dann sind sofort ein paar tatkräftige Passanten zur Stelle, die den Dieb vom Unrecht seines Handelns recht handfest überzeugen. Er wird sich das nach seinem Krankenstand gut überlegen, ob er in das Metier zurückkehrt.“ So wird unter der Überschrift „Wahnsinn auf bis zu vier Rädern“ das angebliche Verkehrschaos, zwar mit einigem

Witz, aber in greller Übertreibung ausgemalt. Es beginnt so: „Fahren Sie in Albanien nie selbst mit dem Auto, wenn Sie nicht Ihrer Existenz überdrüssig sind! Auch sehr gute und geübte Autofahrer haben sich hier schon lauthals gefürchtet. ... In einem Land, in dem rote Ampeln nur als freundlicher Vorschlag verstanden werden, in dem Gehsteige bei Bedarf auch zum Überholen verwendet werden und ganz einfach das faktische Faustrecht gilt, sollten Sie das wirklich nicht tun.“ (S. 84) Das wird nun auf über zwei Seiten sensationell ausgebreitet, sagt dem Besucher Albanien aber letztlich gar nichts, außer: „Vorsicht im Verkehr!“ Mangels echter Landeskennntnis unterlaufen dem Autor auch ein paar sachliche Fehler, indem lapidar festgestellt wird: „Bodenschätze waren oder sind kaum vorhanden“ (S. 18) oder „In der Zeit des paranoiden Verteidigungseifers vor einigen Jahrzehnten wurden die Schienen, die den Anschluss an das Ausland hätten bieten können, entfernt.“ (S.89) Richtig ist dagegen, dass diese erst nach der Wende illegal demontiert, gestohlen und als „Alteisen“ verkauft wurden. So mischen sich die unzähligen wenig hinterfragten Beobachtungen des Autors aus Familie, Straße, Geschäftsleben und anderem, die andere Albanien-Reisende sicher durch ebenso viele Anekdoten und Kuriositäten aus „mitteleuropäischer“ Sicht ohne weiteres ergänzen könnten, mit etwas gewagten Behauptungen, Schilderungen von Situationskomik und Witzen.

Dabei empfindet Lukas Morscher zweifellos viel Sympathien für dieses kleine Land und seine Bewohner, etwa, wenn er über die frischen Lebensmittel schwärmt: „Echter albanischer Bienenhonig, der vor allem im Süden entlang der Straßen angeboten wird. Dieser ist wirklich wunderbar, wenn er nicht auf der Rückreise im Koffer platzt....“ (S. 58)

Das kleine Buch von Lukas Morscher stellt eine Kuriosität unter den Albanienbüchern dar. Es schildert sehr persönliche Beobachtungen und versucht diese auf interkulturelle Unterschiede hin abzuklopfen

und gutgemeinte Ratschläge zu erteilen. Somit heißt es im Untertitel zu Recht etwas einschränkend und eher bescheiden „eine Annäherung“. Wer sich nicht an den Details festhält oder von dem Buch gar eine landeskundliche Einführung erwartet, kann aber das Buch frisch und ergötzlich finden, sich an selbst Erlebtes erinnern, und mit Vergnügen lesen.

**Jochen Blanken**



**Tamara Scheer: „Minimale Kosten, absolut kein Blut“. Österreich-Ungarns Präsenz im Sandžak von Novipazar (1879-1908).**

Frankfurt/Main 2013. Pappbd. 282 S. (= Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte Bd. 5) ISBN 9783631642146

Tamara Scheer ist eine Spezialistin für das Herrschaftssystem der Doppelmonarchie. In derselben Reihe wie die hier vorgestellte Studie veröffentlichte sie 2009 eine Monographie über die österreichisch-ungarischen Besatzungsverwaltungen während des I. Weltkriegs. Während sie damals einen sehr weiten geographischen Raum in einem kurzen Zeitablauf untersuchte, gilt ihre neue Arbeit einem sehr kleinen Gebiet über rund drei Jahrzehnte hinweg.

Das türkische sancak (slawisch als sandžak, albanisch als sanxhak wiedergegeben) bedeutet „Banner“ oder „Bezirk“ und war während der gesamten Existenz des Osmanischen Reiches ein Begriff für eine Verwaltungseinheit höheren Ranges. Wenn aber in der europäischen Publizistik um die vorletzte Jahrhundertwende herum vom „Sandschak“ die Rede war, war immer der von Novipazar gemeint, ein osmanischer Sperrriegel zwischen Serbien und Montenegro. Bei einer Verwaltungsreform wurde er dem Vilayet Kosova unterstellt, das weit über die Grenzen des heutigen Kosovo hinausreichte.

Eines der folgenreichsten Ergebnisse des Berliner Kongresses (1878) war die Entscheidung. Bosnien-Herzegovina de iure als Teil des Osmanischen Reiches zu belassen, seine Verwaltung aber Österreich-Ungarn zu unterstellen, was Wien 1908 durch die Annexion beendete; diese Entscheidung trug zwar den Tatsachen Rechnung, war aber ein großer Schritt zur Destabilisierung des Balkans bis hin zu den Balkankriegen und zum Attentat von Sarajevo. Eine wenig bekannte Nebenabsprache war, dass die Habsburger Monarchie auch im östlich angrenzenden Sandžak eine Militärpräsenz errichten durfte, die jedoch die osmanische Herrschaft nicht ersetzte. Dieses Recht beschränkte sich aber nur auf den nördlichen Teil des Sandžaks mit dem Zentrum Plevlje, einem heute in Montenegro gelegenen Städtchen mit 23.000 Einwohnern, nicht auf Novi Pazar selbst. Die osmanische Regierung teilte den Sandžak Novipazar 1880 auf, so dass die in der Literatur immer wieder verbreitete und von Tamara Scheer im Titel bewusst aufgenommene Vorstellung, es habe eine k.u.k.-Militärpräsenz im gesamten Sandžak Novipazar gegeben, unzutreffend ist; ab 1880 handelte es sich um den Sandžak Plevlje.

Gestützt auf k.u.k. Archivmaterial zeichnet die Autorin die Entstehung und das plötzliche Ende der Garnisonen in Plevlje und zwei anderen Siedlungen nach, die Wien nach der Annexion Bosniens abzog,

dies vor dem Hintergrund der Machtkämpfe, die dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn folgten und die u.a. für die Frage wichtig waren, aus welchen Reichsteilen die Soldaten und das Verwaltungspersonal zu rekrutieren war. Auch auf die sozialen Beziehungen wird eingegangen; so nahmen viele Offiziere ihre Familien mit, was grundsätzlich nicht erlaubt war.

Anders, als man erwarten sollte, war das Verhältnis der Garnisonen zu den osmanischen Behörden recht gut, wozu auch die hohe personelle Kontinuität in Gestalt des Mutasarrıf (Bezirksgouverneurs) Süleyman Hakkı Pascha, eines Südalbaners, beitrug. Es gab wenige gewaltsame Zusammenstöße zwischen beiden Seiten; es handelte sich meist um Ausschreitungen betrunkenen Österreicher, die ohne politische Folgen blieben. Demgegenüber war die Besetzung Bosnien-Herzegovinas für die südslawischen Nationalisten ein schwerer Rückschlag, die auch die Militärpräsenz in Plevlje nicht gern sahen. Während sich Serbien von Wien nach Moskau umorientierte, trat das Osmanische Reich in den I. Weltkrieg als Verbündeter seines klassischen Feindes Österreich ein. Die albanische Nationalbewegung hatte in Plevlje kaum eine Basis, weil hier nur wenige Albaner lebten, doch war die Liga von Prizren (1878-1881) in erster Linie eine muslimische Bewegung gegen Gebietsabtretungen an christliche Länder, so dass auch muslimische Slawen im Sandžak sie unterstützten.

Statt eines Registers gibt es eine Prosopographie zu rund 25 militärischen und zivilen Funktionären, unter denen der spätere Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf und der Konsul und Forscher Theodor Anton Ippen die bekanntesten sind. Bilder und Landkarten ergänzen die Darstellung.

Bei aller fachlichen Kompetenz ist die Autorin schriftstellerisch wenig begabt; sie schreibt in einem trockenen Stil und kann ihre sachliche Darstellung kaum mit Leben erfüllen – leider ist das ein

verbreitetes Manko im deutschen Wissenschaftsbetrieb.

Der Leser erfährt in dieser wichtigen Studie viel über die politischen und Verwaltungsstrukturen und Denkweisen zweier multinationaler Imperien in den letzten Jahrzehnten ihrer Existenz und über ihre Interaktion in einem in der internationalen Forschung ignorierten ethnischen und politischen Knotenpunkt auf dem Westbalkan.

*Michael Schmidt-Neke*



## Esperanto in Albanien

Fortsetzung von S. 2



Esperanto konnte man sinnvoll nur für den Postverkehr mit Ausländern nutzen. Kristo Frashëris Kurzbiographie Skanderbegs wurde von Gafur Muço und Vasil Pistoli ins Esperanto übersetzt und sogar gedruckt, dann aber gleich makuliert (Kristo Frashëri: Gjergj Kastrioti Skanderbeg. Tirana 1967). Der Shkodraner Zef Luigj Mjeda (1921-2000) lernte Esperanto in den 60er Jahren, angeblich vom vietnamesischen Botschafter.

Er geriet wie mehrere andere Esperantisten in die Mühlen der politischen Verfolgung (offenbar nicht wegen seines Engagements für die Plansprache) und wurde vom Lehrer zum Arbeiter degradiert. Nach dem Systemwechsel veröffentlichte er 1993 ein Wörterbuch mit Lehrbuch (Fjalor esperanto-shqip – shqip-esperanto dhe Metodë e mësimt të gjuhës esperanto. Tirana 1993). 11 Jahre später erschien ein neues Lehrbuch (Bardhyl Selimi: Çu vi parolas esperanton? Kurs i shkurtër i gjuhës ndihmëse ndërkombëtare. Tirana 2004).

1991 wurde bereits eine „Albana Esperanto-Liga“ mit einem „Albana Esperanto Instituto“ gegründet; Vorsitzender war zunächst Gafur Muço, ab 1992 Vasil Pistoli. Die Nachfrage nach Kursen war und ist eher gering, weil die Albaner eher an ökonomisch verwertbaren Sprachen interessiert sind. Interessierte nehmen auch an internationalen Lehrgängen, z.B. in Polen, teil. 2001 zählte die Liga 480 Esperantisten, davon 262 in Tirana und 68 in Durrës, aber nur noch 4 in Shkodra. 262 waren Frauen. Das Durchschnittsalter lag bei 25,5 Jahren; nur 1,8 % waren älter als 50 (<http://esperantoshqipria.weebly.com/-esperanto-neumlshqipeumlri.html> , S. 764-768).

Am 26.7.2013 wurde die von Bardhyl Selimi geleitete Nachfolgeorganisation der AEL, die „Albanische Esperanto-Vereinigung“ (Albana Esperanto-Asocio), die nur 33 Mitglieder angibt, auf dem 98. Kongress der UEA in Reykjavik als Vollmitglied aufgenommen ([http://www.uea.org/landoj/orienta\\_europo/albanio.html](http://www.uea.org/landoj/orienta_europo/albanio.html) ). In ihrem Programm strebt sie weiterhin die Einführung des Wahlfaches Esperanto an den Schulen an.

Mindestens ein wichtiges Buch der Gegenwartsliteratur wurde Tomasz Chmielik und Bardhyl Selimi ins Esperanto übersetzt, allerdings in Polen, „Hundehaut“ von Fatos Kongoli (Hunda haŭto (Lëkura e qenit). Białyostok 2011).

*Michael Schmidt-Neke*

## Preis für „Menschen mit Hintergrund“ an DAFG-Neumitglied



Am 15. Dezember 2014 hat eines unserer jüngsten Mitglieder, Muhamet Idrizi, den mit 5000,- Euro dotierten Förderpreis für „Menschen mit Hintergrund“ der Universität Regensburg für seine Arbeit mit dem Verein „TASH! – deutsch-albanische Studenteninitiative e.V.“ in Empfang nehmen dürfen. Es war mir eine Ehre, Muhamet für diesen Preis zu nominieren. Der DAFG das erste Mal vorgestellt hat sich Muhamet auf dem von uns in September 2012 organisierten Seminar „Bester Botschafter des Landes: Die albanische Kultur“. Dort hat er seine Arbeit in und mit TASH! sowie seine eigene Passion, den sogenannten Muttersprachlichen Ergänzungsunterricht, vulgo Albanischunterricht, vorgestellt. Muhamet Idrizis Begeisterungsfähigkeit, seine Kreativität und sein Engagement war damals unschwer zu erkennen. Als Flüchtling aus dem Kosovo hat ihn das Thema Sprache, Sprachunterricht und die über der Sprache zu knüpfenden Verbindungen zur Kultur – sowohl im Ziel- als auch im Ausgangsland der Migration von früh auf beschäftigt. Über Umweg irgendwann an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg gelandet, hat er den Verein TASH! gegründet um zusammen mit Gleichgesinnten die Erfahrungen und den Austausch zwischen den Kulturen zu fördern und Ressourcen zu bündeln. Dort hat er neben vielerlei anderer Projekte in Kosovo - eine ca. 4.000 Bücher starke pädagogische Bibliothek in deutscher Sprache für die Nationalbibliothek der Republik Kosovo oder die Unterstützung der kosovarischen Frauenfußballnationalmannschaft - die Basis für ein bilaterales Memorandum zwischen der PH Ludwigsburg und der Universität Prishtina für die Lehrerausbildung und den Studentenaustausch erreicht. Im Rahmen eines Seminars organisierte er so auch eine erste Exkursion nach Kosovo. Inzwischen gibt es einen festen Austausch einzelner Professoren zwischen diesen zwei Universitäten. Seit September vergangenen Jahres ist Muhamet Lehrer an der Selma Rosenfeld Realschule in Eppingen. Dort wird er sein Preisgeld für die Entwicklung von Austauschprogrammen zwischen Deutschland und Kosovo einsetzen. Nachdem die in TASH! organisierten Studentinnen und Studenten nach dem Studium ihre eigenen Wege gegangen sind, wurde der Verein aufgelöst. Es freut mich, dass wir Muhamet als Mitglied der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft gewinnen konnten.

*Andreas Hemming*

## Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albaniens in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

- Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;
- Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;
- in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;
- Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;
- Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;
- die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;
- Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;
- Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;
- Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

Mitglied

Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

den regulären Beitrag (60,00 €) auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 35981-206 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20)

einen Förderbeitrag in Höhe von

Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ich möchte

die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von

z.Z. 17,90 €

p.a. (inkl. Versand) abonnieren.

Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.

Ich habe die Summe auf das Konto der DAFG überwiesen: Postbank Hamburg  
IBAN: DE43 2001 0020 0035 9812 06  
BIC: PBNKDEXX

Name .....

Vorname .....

Straße / Hausnummer .....

PLZ / Ort .....

Datum / Unterschrift .....

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien  
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons, Friederikastr. 97 44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum  
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,  
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:  
Matthias Bickert, Tirana;  
Jochen Blanken, Hamburg;  
Andreas Hemming, Halle/Saale; Mimoza Kelmendi, Köln; Renate Pietrek, Dinslaken; Burim Ramaj, Freiburg i.Ue.

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Bodo Gudjons, Bochum  
Die AH sind gesetzt in Charis SIL und Yanone Kaffeersatz

Druck:

Hansadruck Kiel

Vertrieb:

Andreas Hemming, Halle/Saale

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb  
Postfach 11 01 53  
06015 Halle/Saale

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl.  
Porto - Abonnement:  
17,90 € (4 Ausgaben p.A. -jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)

Preis für Auslandabos auf Anfrage

Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:  
01.02.2015

Kontakt zur DAFG

Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum  
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum  
Tel.: 0234 / 30 86 86  
Fax: 0234 / 30 85 05  
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Andreas Hemming, Vorsitzender  
Postfach 11 01 53 - 06015 Halle/Saale  
Lauchstädter Str. 16 - 06110 Halle/Saale  
Tel.: (0234) 30 86 86  
e-mail: info@albanien-dafg.de  
e-mail: hemming@o2online.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzender  
Kielortallee 24 - 20144 Hamburg  
e-mail: jochenblanken@yahoo.de

Dr. Michael Schmidt-Neke, stv. Vors.  
Goethestr. 3 - 24116 Kiel  
e-mail: schmidt-neke@t-online.de

Stephan Lipsius  
Heideweg 47 - 34131 Kassel  
Tel.: (0561) 31 24 17  
Fax: (0561) 31 24 16  
e-mail: S.Lipsius@t-online.de

Vlore Kryeziu, KassiererIn  
Richard-Sorge-Str. 24 - 10245 Berlin  
e-mail: vlore@gmx.de

Dr. Klaus-Peter Müller  
Kreuzgartenstr. 35 - 65719 Hofheim  
e-mail: DrKpMueller@web.de

Dr. Matthias Bickert  
e-mail: matthias.bickert@gmail.com

Ortsgruppen

Ortsgruppe Berlin  
Postfach 30 34 27 - 10728 Berlin  
oder: c/o Günter Marx  
Krumme Str. 32  
10627 Berlin  
Tel.: (030) 312 39 80

Ortsgruppe Hamburg

c/o Dr. Kay Schlette  
Griesstr. 86  
20535 Hamburg  
e-mail: kaysch@hotmail.com

Die DAFG im Internet

Sie finden die DAFG unter folgenden Adressen im Internet:  
www.albanien-dafg.de  
sowie die Ortsgruppe Hamburg mit ihrer Seite: www.dafg.de

und die DAFG bei facebook:

https://www.facebook.com/pages/Deutsch-Albanische-Freundschaftsgesellschaft/539673532750762

# Malaria- bekämpfung unter der deutschen Besatzung



Als Zentrale der ganzen Malariaarbeit war uns von der albanischen Regierung das Malariainstitut in Tirana, das ursprünglich von der Rockefeller-Foundation gegründet war, zur Verfügung gestellt worden. Die albanische zivile Malaria bekämpfung lag in Händen der Leitung des öffentlichen Gesundheitswesens und des Fachberaters für Malaria Dr. Anton Ashta. Man hat uns in entgegenkommender Weise alle praktischen Erfahrungen zur Verfügung gestellt und mit uns zusammengearbeitet. Lag es doch in beiderseitigem Interesse, daß die albanische zivile Bekämpfungsorganisation wieder aufgezogen wurde und daß auch die durch die Truppe durchgeführten Maßnahmen Erfolg hatten. Die Arbeitsteilung wurde so vorgenommen, daß die Albaner vor allem in den großen Städten ihre

Arbeit wieder aufnehmen, während wir sie in den anderen Gebieten durchführten. Zuweilen waren die Arbeitsgebiete nicht zu trennen und so kam es an manchen Stellen vor, daß albanische Arbeiter unter einem deutschen Vormann arbeiteten und umgekehrt. Die schon von Rockefeller geschulten albanischen Vormänner waren tüchtig und besaßen vor allem eine ausgezeichnete Lokalkennntnis. Gemeinsame Kenntnis der Gefahr und gleiches Bemühen um die Gesunderhaltung der anvertrauten Menschen verliehen der Zusammenarbeit zwischen Besatzungstruppe und zivilen albanischen Dienststellen mitten im Kriege einen erfreulich neutralen Charakter, wodurch ein ganz großer Teil zum Gelingen der Arbeit beigetragen wurde. Da man sich deutscherseits nicht nur für die eigene Truppe, sondern auch für das Wohlergehen des besetzten

Landes verantwortlich fühlte, ergab es sich ganz von selbst, daß das Schwergewicht der Arbeit bei der Besatzungstruppe mit ihren größeren Möglichkeiten lag. ...

Entsprechen der Aufgabe der deutschen Truppen der Küstensicherung an der Adriaküste war es nicht möglich, sie aus den Hauptmalariagebieten herauszulegen. ... Wir mussten uns deshalb darauf beschränken, von jedem einzelnen Abschnitt kleine Malariakarten anzufertigen und mit einer Beschreibung der lokalen Lage dem in diesem Abschnitt liegenden Kommandanten zuzustellen, um es ihm zu ermöglichen, die örtlichen Verhältnisse beim Aufbau seiner Unterkünfte zu berücksichtigen.

... Es erscheint sehr zweifelhaft, ob selbst eine richtig durchgeführte Imago-Winterbekämpfung (Imago – fertig entwickeltes Insekt, AH) in der Lage ist, die Zahl der lebens- und fortpflanzungsfähigen Fiebermücken in einer ins Gewicht fallenden Zahl zu vermindern. Von einer allgemeinen Durchführung dieser Bekämpfungsmaßnahme wurde daher abgesehen.

Diese ersten wesentlichen Maßnahmen der Malariabekämpfung, die in Angriff genommen werden sollten, waren die Großsanierungsarbeiten.

... Die Sanierung der großen Lagunensümpfe war also rechtzeitig gelungen, während der Versuch einer größeren Sanierung eines Quellsumpfes (westlich von Lezha, AH) nicht rechtzeitig durchgeführt werden konnte. Auch in Valona wären die Arbeiter ohne den Glückszufall eines kräftigen Nordweststurmes nicht zur Zeit vollendet gewesen. Die Lehre daraus ist die, daß Ende März/Anfang April ein zu später Termin für den Beginn solcher Arbeiten ist. Es ist also für größere Sanierungsprojekte notwendig, daß bereits im Februar mit den Arbeiten begonnen wird, wenn ein sicherer Erfolg erzielt werden soll.

Außer diesen zentral geleiteten Arbeiten war es natürlich erforderlich, daß auch die Truppe selbst soweit wie irgend möglich in ihren Bereichen kleinere Sanierungsarbeiten mit eigenen Hilfskräften durchführte.

**Werner Junge:** *Die Malaria der deutschen Truppen in Albanien und Montenegro im zweiten Weltkrieg, in: Wehrdienst und Gesundheit. 6 (1962), S. 75-174, hier S. 42-50*



Ministerpräsident Edi Rama gibt sich volksnah bei einer Veranstaltung zum Museumskonzept für das „Haus der Blätter“, der ehemaligen Sigurimi-Zentrale